Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 367.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 27. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Erscheinen der Zeitung.

Am ersten Pfingst-Feiertage erscheint keine Zeitung, weil die Ausgabestellen geschlossen sind. Unsere letzte Hauptnummer vor dem Feste erscheint heute Abend um 8 Uhr, und ist sowohl in der Expedition, als auch bei den Distributionsstellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen. Die kleine Abend-Ausgabe fällt heute aus.

Die Liberalen und die Reformprojekte auf sozialem und steuerpolitischem Gebiete.

Das ist ein jetzt von antiliberaler Seite mit Vorliebe diskutirtes Thema. Das Hauptorgan der Ultramontanen wetteifert darin mit der ministeriellen „Provinzial-Korrespondenz“. In der „Steuerreform“ hat die „Germania“ ein Haar gefunden, und sie giebt den Offiziösen zu verstehen, daß es mit der gerühmten Popularität dieser „sogenannten Steuerreform“ nichts mehr sei. Jedenfalls ist es nur ein Aequivalent hierfür, wenn sie die Seite der Sozialreform um so entschiedener hervorkehrt und sich den Liberalen gegenüber mit der „sozialreformerischen Mehrheit“ aufspielt. Denn die „Germania“ weiß so gut wie wir, daß es an einer parlamentarischen Mehrheit, die auch nur über die elementarsten Grundzüge einer wirklichen Sozialreform in sich und mit der Regierung im Klaren wäre, vor der Hand durchaus fehlt. Sollte aber die „Germania“ unter der sozialreformerischen Mehrheit die Gesammtheit derjenigen verstehen, welche — von dem Wie? abgesehen — zunächst darin einverstanden sind, daß auf dem sozialpolitischen Gebiet reformirt werden soll, dann würde dieselbe so ziemlich das ganze Parlament umfassen. Denn es ist eine Unwahrheit, wenn man irgend einer liberalen Partei den Vorwurf macht, sie wolle eine Sozialreform an sich hintanhalten. Wir haben nicht nöthig, die Liberalen gegen derartige leichtfertige Beschuldigungen erst zu vertheidigen. Sie stehen auch in zu auffallendem Widerspruch mit dem von derselben Seite erhobenen Frohlocken darüber, daß selbst der fortgeschrittene Liberalismus den Sozialreformprojekten gegenüber von seinem „Manchesterthum“ zurückkommt. Nun verfällt man auf den Ausweg, die Sache so darzustellen, als sei der Liberalismus nur widerwillig auf den Weg der Sozialreform gefolgt. Das ist so weit allerdings richtig, als es für alle Parteien zutrifft. Wir haben stets anerkannt, daß es das hohe und unbestreitbare Verdienst des Fürsten Bismarck ist, auf dem Boden des gewonnenen und zunächst politisch gesicherten Nationalstaates die praktische Lösung der brennenden sozialen Frage in die Hand genommen zu haben. Das aber sollten wir doch Alle, Konservative, wie Liberale und Klerikale uns nicht verhehlen, daß es im Grunde das Verdienst der Sozialdemokratie ist, auf die sozialen Schäden hingewiesen und — es muß gesagt werden — hingestoßen zu haben. Daß es gerade eine gegen die überlieferte staatliche und kirchliche Ordnung Sturm laufende Sozialdemokratie ist, mag viel dazu beigetragen haben, das Verständniß für den „berechtigten Kern“ der sozialistischen Forderungen in den reaktionären Parteien zu befördern. Dem Liberalismus, welcher an dem politischen Ausbau des nationalen Staatswesens mit ganzer Hingebung arbeitete, wird man am wenigsten daraus einen Vorwurf machen dürfen, wenn er nicht, bevor diese erste, dringendste Aufgabe erfüllt war, die Initiative zur sozialen Reform ergriff. Und wenn er den Wegen des Kanzlers schließlich mit vorsichtiger Zurückhaltung, ja, nicht ohne Mißtrauen und theilweises Widerstreben bisher folgte, so hatte das seinen guten Grund, und die ferneren Erfahrungen werden das nur um so deutlicher erweisen. Die reaktionären Parteien, welche sich so ausschließlich zu Trägern der sozialen Reform berufen fühlen, dürften sich sehr täuschen, wenn sie glauben, daß sie diese Funktion immer behalten werden. Mit dem Schlagworte des „wahren Sozialismus“ und mit dem Bischen Unfallversicherung löst man die soziale Frage nicht, und ein Staatssozialismus, der viel mehr auf politischer, als auf rechtlicher und ethischer Grundlage ruht, kann wohl vorübergehende politische Erfolge erzielen, niemals aber eine gedeihliche soziale Entwickelung in die Wege leiten. Wie man die ganze Sozialreform in den Arbeiterkreisen auffaßt, zeigte recht drastisch die Rede des Abg. v. Vollmar. Man begegnet ihr mit begreiflichem Mißtrauen. Der Arbeiter läßt sich nicht darüber täuschen, daß der Sozialismus politische Voraussetzungen hat, daß er mit Garantien für die politische Freiheit des Einzelnen aufgewogen werden muß, und daß somit eine reaktionäre politische Richtung niemals die Verwirklichung sozialistischer Ziele in die Hand nehmen darf. Zudem weiß er wohl, daß er als Individuum unter dem absoluten laisser aller nicht schlechter fährt, als unter einer Sozialreform vom einseitigen Standpunkte reaktionärer Staatsraison. Hierauf gründet sich unsere Ueberzeugung, daß der Liberalismus nicht nur einer wirklichen Sozialreform nicht im Wege steht, sondern gerade zur Durchführung derselben in erster Reihe berufen ist. Soviel wenigstens steht für uns fest, daß eine im Gegensatze gegen den Liberalismus unternommene soziale Reform über kurz oder lang Fiasko machen und nur die Gefahren steigern wird.

Wir kommen zur Frage der Steuerreform und des Verhaltens der Liberalen zu dieser Angelegenheit. Wenn die „Prov.-Korresp.“ sich darauf beschränkt hätte, dem Zentrum und den Nationalliberalen den Vorwurf zu machen, daß ihr bisheriges Verhalten gegenüber der Steuerreform im Allgemeinen in einem direkten Widerspruch stehe zu der Annahme des Antrags Lingens, so könnten wir den Vertretern jener Parteien die Aufgabe überlassen, diesen Vorwurf zurückzuweisen und die Zumuthung abzulehnen, daß sie entweder für das Monopol stimmen oder Steuerprojekte ausfindig machen müßten, welche an die Stelle des Monopolvorschlages zu treten geeignet sind.

„Es hatte bisher“, schreibt die „Prov.-Corr.“, bis weit in die Fraktionen der Linken hinein eine völlige Uebereinstimmung darüber bestanden, daß eine Steuerreform nothwendig sei. Seitdem dieselbe zur Diskussion gestellt worden, ist von keiner Seite die Nothwendigkeit derselben bestritten worden, vielmehr wetteiferten alle Parteien — mit Ausnahme der Fortschrittspartei — im Auffinden der hierzu ins Auge zu fassenden Mittel und Wege.“

Die „Prov.-Corr.“ verwechselt hier zwei Perioden: die Zeit vor 1879 und die Zeit nach dem Zustandekommen des Zolltarifs. Nach 1879 ebensowenig wie vorher stellten die „Linksliberalen“ die Nothwendigkeit einer Steuerreform in Abrede; ihre Auffassung aber weicht von derjenigen der Regierung darin ab, daß erstere zur Durchführung der Steuerreform diejenigen Mittel verwenden wollen, welche durch den Zolltarif von 1879 geschaffen worden sind und bis jetzt nur zu einem Theil in die Reichskasse fließen. Dieser Auffassung hat der Abg. Rickert bei der zweiten Berathung des Verwendungsgesetzes im Abgeordnetenhause Ausdruck gegeben, indem er den Antrag stellte, aus § 1 des Gesetzentwurfs die Worte „sowie die in Folge der ferneren Einführung neuer Reichssteuern oder der Erhöhung bestehender Reichssteuern aus den Erträgen“ zu streichen. Wenn das geschehen, „so bedeutet das Gesetz, daß wir mit dem Finanzminister eintreten wollen in eine Diskussion über eine Reform der Klassensteuer im Anschluß an das alte Verwendungsgesetz, welches man ja auch nicht in Allem für ein Meisterwerk erklärt.“

„Ich will“, sagte der Abgeordnete, „daß die königl. Staatsregierung zunächst diejenigen Verpflichtungen einlöst, die sie feierlich vor den Reichstagswahlen von 1878 eingegangen ist. Aus dem Ertrag der bisher bewilligten 140 Millionen und aus dem Ertrag der Stempelsteuer, die auch bewilligt ist, wollen wir eine Steuerreform machen.“

Daß dieser Vorschlag durchaus nicht unberechtigt ist, wurde bei derselben Verhandlung sogar von der Ministerbank aus zugegeben. Es ist freilich bekannt, daß noch im vorigen Jahre in der Begründung des damaligen Verwendungsgesetzes der Finanzminister ausdrücklich erklärte, die Erträge der Zolltarifreform sollten zur Deckung der steigenden Ausgaben im Reich und in den Einzelstaaten zurückbehalten bleiben. In dieser Beziehung ist aber offenbar eine andere Auffassung zur Geltung gelangt. Zum wenigsten der Vizepräsident des Staatsministeriums, von Puttkamer, gab damals dem Abg. Rickert den Rath, die Motive des neuen Verwendungsgesetzes nachzulesen, wo ausdrücklich betont wird, nur in dem Falle, daß die in § 1 des Gesetzes bezeichneten, jetzt schon in Hebung befindlichen Reichssteuern, also Zölle und Tabaksteuer, ganz für bereits bestehende Staats- und Verwaltungszwecke zu verwenden wären, hätte eine Neubewilligung von ca. 188 Millionen Mark in vollem Umfange einzutreten.

„Unsere Vorlage sieht ausdrücklich vor, daß, soweit nicht durch anderweitige zwischen der Regierung und der Landesvertretung vereinbarte Aufgaben die Erträge der Zölle und der Tabakssteuer in Anspruch genommen werden müssen, sie auch für die Zwecke dieses Gesetzes, nämlich für den Steuererlaß, die Entlastung der Kommunalverbände u. s. w. mit zur Anwendung gelangen können.“

Diesen Vorbehalt der Regierung hat der Antrag Lingens aufgenommen, indem er zur Durchführung der Reform der Zoll- und Steuergesetzgebung vor Allem die im Steigen begriffenen Erträge der bestehenden Steuern in Anspruch nimmt. Es handelt sich bei der Steuerreform in allererster Linie darum, die 1879 bewilligten Mehreinnahmen den damals gemachten Versprechungen gemäß zu Steuererleichterungen zu verwenden.

Deutschland und Italien.

Die offizielle Eröffnungsweihe des St. Gotthard-Tunnels wurde von der gesammten Presse Deutschlands, Italiens und der Schweiz als ein Werk des Friedens gefeiert. Der Verlauf der Feierlichkeiten hat diese Bedeutung des technischen Meisterwerkes im vollen Maße bestätigt; es war eine Art Verbrüderungsfest der Nationen, was in Luzern und in Mailand gefeiert wurde. Es ist keineswegs lediglich Courtoisie gewesen, welche die Schweiz und Italien bewogen, die deutschen Vertreter zu feiern, vielmehr lag aufrichtige Anerkennung der deutschen Macht, der deutschen Kultur und der deutschen Wissenschaft zu Tage, und das „Evviva Germania“ kam von Herzen, während mannichfache Verstimmung gegen Frankreich zu Tage trat. In dieser Hinsicht hat ja schon die Feier der sizilianischen Vesper den wahren Stand der italienischen Gesinnungen enthüllt. Zwischen dem deutschen und italienischen Volke bestehen aufrichtige Sympathien, und lediglich die Diplomatie hat bisher den natürlichen Anschluß Italiens an Oesterreich-Deutschland verhindert. Rußland und Frankreich buhlen um die Gunst Italiens, um es einst gegen Deutschland ausspielen zu können. Rußland will Italien in den Krieg mit Oesterreich verwickeln, wenn die Russen die Balkanhalbinsel einzunehmen, Konstantinopel zu erobern, Oesterreich aus Bosnien und der Herzegowina zu verdrängen gedenken; Frankreich aber wäre natürlich ein mit Oesterreich und Deutschland verbündetes Italien nicht allein in Bezug auf „la revanche“, sondern auch in Nordafrika, besonders in der egyptischen Frage, höchst unbequem.

Die Sympathien für Deutschland, welche sich bei der St. Gotthard-Feier in Mailand stürmisch äußerten, sind von politischem Werthe. Die italienische Politik ist leider seit dem Tode Cavour's eine schwankende geworden, und durch das Schaukelsystem der italienischen politischen Parteien, durch die Unzuverlässigkeit der Ministerien zu Rom ist die deutsch-österreichische Politik zuweilen empfindlich gestört worden. Wahrscheinlich beruht ganz allein in der Unzuverlässigkeit der Italiener die Abneigung Bismarck's gegen Italien, welche die Italiener zu fühlen haben. Bismarck ist nicht der Mann, sich von Italien dupiren zu lassen, und die Italiener büßen, was ihre Diplomaten sündigen. In neuester Zeit, in welcher der deutsche Reichskanzler Frankreich in Egypten und vorher in Tunis auffällig begünstigt hatte, entstand in Italien eine lebhafte Mißstimmung über die Bismarck'sche Politik. Italien vergaß, daß es Oesterreich durch Sympathien für Rußland, durch die Irredenta und durch die verschämten Ansprüche auf das Trentino fortwährend beunruhigt hatte und daß es trotz aller üblen Erfahrungen mit der französischen Republik bessere Freundschaft hielt, als mit den österreichisch-deutschen Allianzmächten.

Die persönliche Anwesenheit deutscher Politiker hat aber die Stimmung in Italien zu unseren Gunsten beeinflußt. Italien sieht ein, daß Deutschlands Freundschaft einen großen praktischen Werth in der Politik hat. Hinter dem Schaugepränge des Festes verbirgt sich eine wichtige diplomatische Begegnung; — es treffen sich in Mailand: Graf Hatzfeldt, begleitet von Herrn v. Keudell, und der italienische Minister des Auswärtigen Mancini, begleitet von seinem Generaldirektor Malvano; Graf Hatzfeldt aber, der begünstigte Vertraute Bismarck's, ist zur Zeit der Vertreter unserer auswärtigen Politik. Es liegt auf der Hand, daß es sich hierbei um mehr handelt, als um einen Höflichkeitsaustausch der politischen Ansichten; es etablirt sich vielmehr ein Miniaturkongreß, eine politische Entrevue, deren Resultate von nachhaltigem Einfluß auf die politischen Beziehungen Italiens zu Deutschland sein werden.

Deutschland.

R. **Berlin,** 25. Mai. Aus dem schon erwähnten Artikel des „Zentralblatts für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen“, welcher sich mit der unterrichtlichen Versorgung der Schulkinder beschäftigt, verdienen weiter einige statistische Mittheilungen der Schulaufsichtsbehörden Beachtung, da dieselben die Aufgaben, deren Lösung ihnen obliegt, veranschaulichen. Die Einwohnerzahl Berlins ist im letzten Jahrzehnt bekanntlich außerordentlich gestiegen, um ungefähr 300,000. Im gleichen Zeitraum sind mehr als 1100 Lehrerstellen neu entstanden. Die nächste Umgebung von Berlin hat aber fast noch größere Aufgaben gestellt als die Hauptstadt selbst, da das Wachsthum der dortigen Ortschaften ein noch weit stärkeres war. Die bezüglichen Verhältnisse ließen die Bildung einer selbständigen Kreis-Schulinspektion Berlin-Land geboten erscheinen. Dieselbe wurde 1877 ins Leben gerufen. In diesem Aufsichtskreise sind in vier Jahren fernere 58 Klassen mit 53 Lehrerstellen neu begründet worden. Noch aber genügen die vorhandenen Schulklassen dem Bedürfnisse nicht; denn es giebt noch Schulen, in welchen mehr als 90, sogar solche, in welchen mehr als 100 Kinder auf eine Lehrkraft kommen. Noch stärkerer Anstrengungen bedarf aber die Unterrichts-Verwaltung, um ihre Ziele in den Provinzen zu erreichen, wo die Bevölkerung nach Sprache und Bekenntniß gemischt ist (im Jahre 1871 gab es in Preußen 410,380 Kinder, welche beim Eintritt in die Volksschule kein Deutsch verstanden), wo die Verschiedenartigkeit der Bodengestaltung und der Erwerbsverhältnisse, sowie der aus diesen sich ergebenden Bedürfnisse eine gleichartige Ordnung des Volksschulwesens unmöglich macht und mancherlei Nothbehelf unvermeidlich erscheinen läßt, wie die Beschäftigung von Wanderlehrern in Ost- und Westpreußen, die Einrichtung von Laufschulen in Schlesien, von Doppelschulen in Hessen-Nassau, von Schulen mit verkürzter Unterrichtszeit für

Kinder, welche in Fabriken arbeiten oder auf dem Lande zum Hüten des Viehs vermiethet sind, also Fabrikschulen, Hüteschulen, Sommerschulen. — Interessant ist aus dem ferneren Inhalt des sehr umfangreichen Artikels namentlich die Mittheilung über das Verhältniß der Lehrerstellen zur Zahl der schulpflichtigen Kinder, wobei Berlin außer Betracht bleibt, da dort die Verhältnisse ganz besonders liegen. Am günstigsten stellt sich in dieser Beziehung der Regierungsbezirk Schleswig, wo 57,3 Kinder auf 1 Stelle kommen, am ungünstigsten der Regierungsbezirk Posen mit 108 Kindern auf eine Stelle. In der gesammten Monarchie sind 4,815,974 schulpflichtige Kinder und 61,134 Lehrer, so daß durchschnittlich 78,8 Kinder auf eine Stelle kommen. Für die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen wird in 110 Anstalten gesorgt. — Der Artikel kommt zu dem Endergebniß, daß der eigentliche Lehrermangel überwunden sei, aber ein noch sehr großer Lehrerstellenmangel zu beseitigen bleibt. Wenn es möglich war, den Mangel an vorschriftsmäßig gebildeten Lehrern für die vorhandenen und für die in Folge des schnellen Wachsthums der größeren und der großen Städte neu begründeten Lehrerstellen in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu decken, so kam dies daher, daß die gesammte Lehrerbildung ausschließlich in den Händen des Staates liegt und die Landesvertretung die beanspruchten Mittel bereitwillig zur Verfügung gestellt hat. Wesentlich anders liegt die Angelegenheit der überfüllten Schulklassen in den kleinen Städten und auf dem platten Lande. Hier genügt die bloße Bereitstellung einer Lehrkraft nicht zur Beseitigung des Uebels. Es müssen Schulgemeinden getheilt, andere vereinigt, es müssen Erweiterungs- und Neubauten ausgeführt, Träger für die Unterhaltungspflicht der neu zu gründenden Schulen gefunden, an anderen Stellen den unterhaltungspflichtigen Verbänden neue Lasten auferlegt werden. Nicht immer sind diese willig, oft sind sie außer Stande, eine größe Last auf sich zu nehmen. Die Unterrichtsverwaltung hat dringende Veranlassung, bei den Anforderungen, welche sie an die Gemeinden stellt, deren Leistungsfähigkeit eingehend zu prüfen und keine Forderungen zu stellen, deren Erfüllung die Kräfte überspannen muß. Der Artikel schließt: „Wenn nun alle mit dem Unterrichtswesen vertrauten Männer übereinstimmend anerkennen, daß der Unterricht seine ganze erziehliche Kraft einbüße, wenn einem Lehrer eine größere Schülerzahl zugewiesen wird, als er gleichzeitig zu beschäftigen und in Ordnung zu halten vermag, wenn demnach zugestanden werden muß, daß die Aufgabe der Volksschule in überfüllten Klassen nicht gelöst werden kann, daß die Opfer an Geld der Eltern, Zeit der Kinder in solchen mehr oder minder verloren sind, so muß die Unterrichtsverwaltung die Theilung dieser Kinder als ihre Pflicht erkennen. Vermögen die Gemeinden die zur Begründung neuer Stellen und zur Ausführung der nothwendigen Bauten erforderlichen Mittel nicht aufzubringen, so wird der Staat einzutreten haben. Jedenfalls muß ausgesprochen werden: Ist es in den letzten zehn Jahren gelungen, den Lehrermangel zu überwinden, so ist es die Aufgabe des nächsten Jahrzehntes, den Mangel an Schulklassen zu beseitigen."

— Fürst Alexander von Bulgarien ist, begleitet von seinem Adjutanten Hauptmann v. Polzikoff und dem diplomatischen Sekretär Taptchileschtow, heute früh aus Petersburg hier eingetroffen und vom Kommandanten von Berlin und dem Polizeipräsidenten von Madai empfangen worden. Vom Bahnhofe aus begab sich der Fürst nach dem königlichen Schlosse, wo der Oberhof- und Hausmarschall Graf v. Pückler zur Begrüßung des Fürsten anwesend war. Um 9 Uhr fuhr der Fürst von Bulgarien zur Begrüßung des Kaisers nach dem Palais, von wo aus der Kaiser sich dann mit seinem Gaste zur Truppenbesichtigung nach Potsdam begab. In Potsdam begrüßte Fürst Alexander auch die königlichen Prinzen. Zu Nachmittag um 5 Uhr ist der Fürst mit seinen beiden Begleitern von dem Kaiser zum Diner nach dem Palais geladen worden. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt Fürst Alexander von Bulgarien am Sonnabend Berlin wieder zu verlassen.

— Während die konservativ-orthodoxe Agitation unablässig gegen die obligatorische Zivilehe wühlt, ist es sehr bemerkenswerth, daß diesmal nur eine einzige Petition um Abschaffung der Zivilehe beim Reichstage eingegangen ist, und zwar von einem „ständigen Kunden", einem Superintendenten a. D. im Hannoverschen. Die Abneigung der Bevölkerung gegen die Zivilehe scheint also nicht so groß zu sein, wie die Herren v. Kleist-Retzow und Genossen zu behaupten pflegen, wenn sie sich in die Kosten eines „Petitionssturms" gestürzt haben. Man soll sich übrigens in diesen Kreisen darüber keiner Täuschung hingeben, daß der Justizausschuß des Bundesraths, resp. der Bundesrath selbst, dem bekannten Antrage von Mecklenburg-Strelitz nicht zustimmen wird. Erst vor Kurzem hat der bayrische Kultusminister v. Lutz in der bayrischen Kammer sich auf das Entschiedenste Namens der Regierung gegen die Abschaffung des Zivilstandsgesetzes ausgesprochen, und diesen Standpunkt vertritt auch die Mehrheit der Bundesregierungen.

— Wie man der „N.-Z." berichtet, wird im Plenum des Reichstags der Antrag auf Vorlegung der Bilanz der straßburger Manufaktur wiederholt werden, nachdem er in der Kommission bekanntlich vergeblich gestellt worden — obgleich es doch behufs der „gründlichen" Berathung, welche die Regierung so dringend verlangte, sich sehr empfohlen hätte, diese Bilanz vorzulegen. Betreffs der Resolution Lingens wird berichtet, daß in der Zentrumsfraktion hierüber kein Beschluß extrahirt worden sei, vielmehr erst nach den Ferien in der Fraktion darüber berathen werden soll. Von einer Mittheilung der „Konservativen Korrespondenz", daß Herr Windthorst nach der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten den Antrag auf Einsetzung von „Zwischenkommissionen" sofort einbringen werde, sei in hiesigen klerikalen Kreisen nichts bekannt, es scheine sich hier um einen Fühler der Konservativen zu handeln, wie überhaupt jetzt von dieser Seite versucht werde, einen Druck auf das Zentrum, namentlich betreffs des Antrags Lingens, auszuüben.

— Von den Initiativ-Anträgen der Reichstagsmitglieder wird nach den Ferien voraussichtlich an dem ersten Mittwoch der Antrag der Abgg. Phillips und Gen. wegen der Entschädigung an unschuldig Verurtheilte zur Verhandlung kommen, um nach der ersten Lesung an eine Kommission verwiesen zu werden. Ferner werden bestimmt noch zur Berathung kommen die Anträge der Elsaß-Lothringer, betr. die Aufhebung des sog. Diktaturparagraphen und die Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über den Gebrauch der französischen Sprache in den Verhandlungen des elsässischen Landesausschusses. Die elsaß-lothringischen Abgeordneten, die während ihrer letzten Anwesenheit über diese Anträge beriethen, werden hierzu vollzählig erscheinen.

— Vom Abg. v. Chlapowski (Fraustadt) liegt jetzt eine Erklärung vor, wonach es unrichtig sei, daß er für das Monopol stimmen werde; die Polen dürften vielmehr gegen dasselbe votiren.

— Die bekannte Verfügung des Handelsministers an die Handelskammern wird den deutschen Handelstag beschäftigen. Die Handelskammer in Barmen hat an den bleibenden Ausschuß den Antrag gerichtet, das Reskript vom 30. November v. J. auf die Tagesordnung des nächsten Plenums zu bringen. In der Motivirung heißt es u. A.:

Wenn schon der Inhalt jener Verfügung an sich Aufsehen in den betheiligten Kreisen erregte, so geben zu größeren Bedenken noch die Maßregeln Veranlassung, welche der Herr Ressortchef denjenigen Gremien angedroht hat, die auf ihrem negativen Standpunkt verharren. Im Hinblick gerade auf die von der vorgesetzten Behörde vindizirte Befugniß zur Auflösung ꝛc. halten wir es für nothwendig, daß der Handelstag zu jener Verfügung Stellung nimmt. Erscheint auch nach der Natur der Sache ein direkter Erfolg ausgeschlossen, so dürfte doch das diesseits proponirte Vorgehen zu einer authentischen Auslegung der betreffenden Bestimmungen Veranlassung geben und somit Klarheit darüber bringen, ob der Herr Minister in der That berechtigt ist, eine auf Grund des Gesetzes ins Leben gerufene Handelskammer im Verwaltungswege einfach zu beseitigen, Geldstrafen zu verhängen u. s. w.

Das Präsidium hat darauf unterm 22. Mai folgende Antwort ertheilt:

Der Handelskammer beehren wir uns mitzutheilen, daß der bleibende Ausschuß das für die Stellung der Handelskammern im Staatsorganismus präjudizielle Reskript des preußischen Herrn Handelsminister vom 30. November v. J. in Folge der gegebenen Anregung in seiner Sitzung vom 12. d. M. einer gründlichen Besprechung unterzogen und beschlossen hat, die rechtliche Seite dieser Frage zunächst in einer besonderen Denkschrift zu erörtern. Wir werden diese Denkschrift unseren Mitgliedern zugehen lassen und behalten uns vor, auf den Antrag, das gedachte Reskript auf die Tagesordnung der nächsten Plenar-Versammlung des deutschen Handelstages zu setzen, seiner Zeit zurückzukommen.

— Lothar Bucher hat den Auftrag erhalten, eine Broschüre über Bismarcks innere Politik während des Konflikts Zwecks Wahlagitation gegen die Liberalen zu verfassen.

— Als vor Kurzem das kaiserliche statistische Amt die Statistik der Ein- und Ausfuhr für 1880 veröffentlichte, ergab dieselbe, daß Deutschland für ungefähr 140 Mill. Mk. mehr aus- als eingeführt haben sollte. Darob natürlich großer Jubel in der schutzzöllnerischen Presse: die „neue Handelspolitik" sollte die „Unterbilanz" der Delbrück'schen Aera in ihr Gegentheil verwandelt haben. Die Unmöglichkeit jenes angeblichen Resultats lag auf der Hand: kein Land mit hochentwickelter Kultur hat eine Ausfuhr, welche die Einfuhr übersteigt; jedes solche Land, insbesondere auch Deutschland, besitzt große Summen ausländischer Werthpapiere, für deren Zinsen ein Ueberschuß des Waaren-Imports über den Export eingeht. Indeß es blieb zunächst räthselhaft, worauf die Angabe des kaiserlichen statistischen Amts beruhte; jetzt liest man in der „Voss. Ztg.":

Kürzlich hat der Professor an den technischen Staats-Lehranstalten zu Chemnitz, Max Diezmann, bei einer Untersuchung über Deutschlands außereuropäischen Handel die Entdeckung gemacht, daß diese angebliche Ueberbilanz wahrscheinlich gar nicht existirt, sondern auf einen Rechenfehler zurückzuführen ist, über den ebenso noch die nothwendige Aufklärung fehlt, wie über die wunderbare Angabe, daß Deutschland aus China 1880 für 0,47 Millionen Mark Chinarinde bezogen hat, eine Behauptung, welche gleichfalls in der Reichsstatistik für 1880 zu lesen ist. Professor M. Diezmann hat bezüglich des behaupteten Bezuges von Chinarinde aus China durch Anfrage bei der bedeutendsten Autorität für Chinarinden ermittelt,

---

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.

(14. Fortsetzung.)

Damit verließ er mich, und seine lange Gestalt verschwand in einer der am Markte mündenden Gassen. Der Zank daheim wegen meiner Verspätung rührte mich nicht. Ohne Grauen erwartete ich, freilich umsonst, in jener Nacht wieder die Erscheinung, da mir abergläubische Anwandlungen fremd waren. War ich auch bei meinem Vetter, dem Präzeptor, in dem Verdacht der Geisterseherei gekommen, wußte ich mich selbst doch frei davon. Mir waren jene nächtlichen Besuche als nüchterne, bare Wirklichkeit erschienen, und weder vor noch nachher begegnete mir dergleichen wieder, da ich eigentlich keine phantastische, sondern mehr zum Verstandesmenschen angelegte Natur bin. Um so begieriger war ich auf die Lösung, welche der nächste Tag bringen sollte.

Mit dem Schlag vier Uhr, der aus dem Wandkasten dröhnte, trat ich bei dem Vetter im Bibliotheksaal ein. Er saß auf einer Truhe, vor die eine andere mit eisernen Henkeln gerückt war, in welcher er kramte.

„Vetter Wilhelm! Es wird Licht!"

Mit diesen Worten empfing er mich, indem er mich einlud, neben ihm auf der Truhe niederzusitzen. Dann fuhr er eifrig fort:

Was ich von Pergamenten, Manuskripten, Kaufverträgen, Familienpapieren und Briefkonvoluten aus dem Moder der Wandnischen und Schränke, aus Schubfächern, Schachteln, Kisten und Kasten zusammengefunden im Hause, ist vorläufig in diesen Truhen untergebracht. Diese von einem Seidenband umschlungenen Briefe haben mich aber überzeugt, daß die Tradition Grund hat."

Damit hielt er mir ein Bündel vergilbter Papiere hin, mit deren Inhalt er mich auch sofort bekannt machte. Es herrscht ein trockener, höflicher, in Förmlichkeiten und ewig langen Sätzen sich bewegender Ton in solcher älteren Korrespondenz, auch zwischen Liebenden. Kaum, daß je ein wahrer, warmer Herzensklang voll durch diese vorsichtig geschnörkelten und steifen Phrasen durchklingt. Und dennoch enthüllten diese Briefe ein so zartes als inniges Verhältniß zwischen einer Honoratiorentochter, einem schönen, begabten Mädchen, und einem Fremden, der sich damals, während des letzten Viertels des siebzehnten Jahrhunderts, in jener Stadt und den benachbarten Residenzen aufhielt und viel Geld springen ließ. Es war ein niederländischer Maler aus Leyden.

Nach einer Stelle des Briefwechsels muß er die schöne Dora, die Tochter des damaligen Syndikus Hottinger, der eine Plettner zu Frau hatte, zuerst beim Kirchengang erblickt haben. Mehrere Monate mochte der Verkehr zwischen ihnen gedauert haben, als ein Ereigniß eintrat, das sie vor eine harte Wahl stellte. Eine auswärtige Tante hatte nämlich ein Testament hinterlassen, daß ihr gesammtes, bedeutendes Vermögen fremden Stiftungen zufalle, wenn ihre bestimmte Erbin, Dora Hottinger, nicht einen Plettner heirathe.

Fast hat es den Anschein, als ob das Testament ein Racheakt gewesen sei. Beiläufig wird nämlich in den Briefen einmal kurz erwähnt, daß die Alte sich hatte porträtiren lassen und der Bosheit des Malers es zuschrieb, was die Natur an ihr versehen hatte. Allein man nahm die Sache, wie sie lag. Damals war eine Heirath noch mehr eine Angelegenheit der gesammten Familie und reine Geschäftssache als heute. Im „Musenhof" wohnte zu jener Zeit der verwittwete Rathsherr Daniel Plettner, welchem die hinterlassenen Kapitalien der Tante rechtzeitig gekommen wären. Und nach schwerem Kampfe entschloß sich Dora Hottinger, dessen Weib zu werden. Der Absagebrief ihres Vaters, des Syndikus, an den fremden Maler ist ein einziger, langgewundener Satz, welcher unter Anderem ungefähr Folgendes enthielt: „Und vermeine ich, der fremden Nationen Visitten, so nicht Teutsche oder bekannte ehrbare Leute sind, sollen anders nicht als bei deren Ankunft und Abschied vorgelassen und so wenig, denn möglich, in Kundtschaft mit ihnen eingetretten werden, aus bekannten Ursachen, sonderlich mit Franzosen, welche mehrentheils Ribaux, Goinfres, Coquets sind und dem Frauenzimmer von nichts anders reden, denn von amours oder sonst intriguen zu machen suchen, wie man dessen gar viele Exempel hat, welche Vorsicht auch gegen Andere, so von demselbigen Humor sind, zu gebrauchen ist." Datirt ist der Brief vom 2. März 1687.

Dem Maler mag ein solcher Ausgang seiner Liebe hart angekommen sein, denn nach einer später zugefügten Notiz scheint er die Ergebung in das Unabänderliche unter der Bedingung zugesagt zu haben, die Geliebte in ihrem Brautstaat malen zu dürfen. Der Tag nach der Hochzeit wurde hierzu bestimmt. Es war der 17. März, wo sie ihm in Anwesenheit ihres Gatten saß. Es mag ein Moment von gewaltigen verhaltenen Leidenschaften gewesen sein. So malte er ihr Porträt, nahm eine Kopie davon mit und ging — auf Nimmerwiedersehen. Wohl hörte man noch in der Stadt von seiner Kunstfertigkeit; war er doch aus einer berühmten niederländischen Malerfamilie. Doch kann er nicht mehr lange gelebt haben, meinte Präzeptor Lamb. Denn auf einem früheren Briefe von ihm findet sich von einer schönen Frauenhand die nachträgliche Notiz verzeichnet:

„† Gestorben in Rom am 17. des Monats Martii, drei Jahre nach der Abkonterfeyung, auf denselbigen Tag. Gott wolle seiner armen Seele gnädig sein und mir."

Dies war der Schluß der Geschichte.

Jetzt nahm mein langer Vetter eine kräftige Prise, schnippte mit den Fingern, erhob sich und riß eine Thür auf, welche in ein dunkles, spinnwebiges, ziemlich großes Gemach führte, dessen Fensterläden geschlossen waren.

„Nun zur Hauptsache!" sprach er, indem er einen dieser Läden nach dem anderen aufstieß, so daß das Tageslicht hereindrang. Auch hier waren die Wände kahl, aber auf dem Boden, an die Wand gelehnt, standen dicht an einander geschichtet eine Menge Holz- und Leinwandtafeln, eingerahmt und ohne Rahmen. „Ich habe sie noch nicht in Ordnung bringen können, verstehe auch nichts davon." Ne sutor ultra crepidam!" setzte er hinzu. „Man soll bei seinem Leisten bleiben, sagt Appelles. Doch habe ich aus den Speichern und Kammern, wo sie unter Staub und Spinngeweben an den Wänden hingen oder auf den Schränken und Gesimsen lagen, hier zusammengetragen, was sich vorfand, damit die Bilder nicht ganz verderben. Viel werth mögen sie nicht sein die alten „Schunken", — Alles längst aus der Mode. Man malt jetzt ganz anders, nicht mehr so schwarzbraun aus Ruß und Blut, nicht mehr so verschwommen, eintönig grau oder braun, sondern hell, klar, deutlich mit scharfen Umrissen. Gieb nun Acht, Vetter, unter diesen muß das alte Bild sein, um welches es sich jetzt handelt."

Und damit nahm er eines der verstaubten Gemälde nach dem anderen, um es gegen das Licht zu drehen, Landschaften, Porträts, Stillleben, Blumenstücke, Fische, Wildpret, Schinken und Würste, Biergläser und was dergleichen Malereien mehr sind, Alles unter einer dicken Staubschicht fast vergraben. Seit lange waren die Bilder in den Winkeln des Hauses umher gelegen, selbst von einer Gerichtskommission, die seiner Zeit den „Musenhof" geplündert hatte, als werthlos erachtet und liegen gelassen — in einer Zeit, wo man die kahlen Wände nur mit Silhouetten und pariser Kupferstichen zu schmücken pflegte.

„Endlich", sprach der lange Präceptor Lamb, niesend bei dem aufgewirbelten Staub, „endlich glaube ich es zu haben. Ja, das muß es sein!"

daß aus China keine Chinarinde zu uns kommt, so daß jedenfalls der Name China das statistische Amt veranlaßt hat, diese peruanische Rinde dem chinesischen Handel gut zu schreiben. Bei einer Untersuchung des Handels mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika traf Diezmann auf eine Differenz zwischen den Angaben der amerikanischrn Konsulatstabellen und der deutschen Reichsstatistik. Bei dem Verkehr mit den Vereinigten Staaten sind namentlich die Chemikalien, Droguen ꝛc. von besonderer Bedeutung. Mit Zurechnung von Salpeter, Catechu, Weinstein und Anstrichfarben stellte sich ihr Einfuhrwerth 1879/80 auf 15,03 Millionen Mark. Die Reichsstatistik, welche die aus Hamburg und Bremen stammenden 3,08 Millionen Mark nicht mit zu berücksichtigen hat, welche die amerikanischen Konsulatstabellen mitrechnen, hätte somit die Ausfuhr von Chemikalien ꝛc. nach der Union auf 11—12 Millionen angeben müssen. Statt dessen aber giebt sie den Werth auf nicht weniger als 38,69 Millionen Mark an, und zwar auf 10,05 Millionen an Rohstoffen und Fabrikaten der chemischen Industrie und Droguen und auf 28,64 Millionen Mark für „anderweitig nicht genannte Säuren und Salze". Bei genauerem Zusehen fand sich die überraschende Erscheinung, daß außer den 13[illegible] Positionen der Gruppe Rohstoffe, Chemikalien und Droguen, von denen 1880 für 209 5 Millionen ausgeführt ist, noch für die Kleinigkeit von 198,1 Millionen „Säuren und Salze, nicht besonders genannt" als ausgeführt angegeben werden. Ein Posten von nahezu 200 Millionen Mark ist wohl eine Anfrage werth und die richtete Diezmann an den Chef des weltbekannten Droguenhauses Gebe & Co. in Dresden, dessen Handelsberichte über Chemikalien einen wohlverdienten Ruf genießen. Es erfolgte die erwartete Antwort, daß auch der Chef der Firma Gebe & Co. nicht anzugeben vermöge, von welchen Artikeln — nach Aufzählung aller irgend wichtigen — für eine solche Summe ein Export stattgefunden haben könne. Unter diesen Umständen forschte Professor Diezmann nach, ob denn die Einfuhrlisten des Zollauslandes darüber Auskunft oder einen Anhalt zur Lösung des Räthsels gäben. Nach Hamburg sollen nach der Statistik des deutschen Reiches für 132,4 Millionen Mark „nicht besonders genannte Säuren" gegangen sein — aber von diesem wichtigsten aller Artikel, die wir Hamburg senden, diesem Artikel, welcher 22 Prozent des ganzen deutschen Exports dorthin ausmacht, scheint Hamburg gar nichts zu wissen. Unter den dort land- und flußwärts eingegangenen Waaren befanden sich für 32 Millionen Mark „Rohstoffe und Fabrikate der chemischen Industrie", während Deutschland nach der Reichsstatistik außer obigen 132,4 Mill. noch 27,6 Millionen Mark anderer und in Durchfuhr 13,5 Millionen nach Hamburg geschickt haben soll. Auch die Vereinigten Staaten sollen für 28,6 Millionen Mark jener räthselhaften Säuren erhalten haben — und sie wissen ebenfalls nichts davon. Die Säuren waren also auch auf diesem Wege nicht zu ermitteln. Nun fand sich aber bei der Durchsicht der Hamburger und deutschen Statistik, daß von Dünger- und Kalisalzen, die vielleicht ihrer Menge wegen in Betracht kommen können, nach der Hamburger Statistik 1,562,000 Ztr. resp. 600 Ztr. von der Oberelbe und mit Bahn eingeführt sind, während nach der Reichsstatistik 682,000 Ztr. Düngmittel und 327,000 Ztr. Kalisalze nach Hamburg gegangen sind. Für die 156,000 Ztr. nicht genannte Salze ꝛc. wäre hier also reichlich Platz. Aber die Reichsstatistik giebt einen Durchschnittswerth von 850 Mark für den Zentner an, während Hamburg den Artikel nur mit 5 Mark, also 845 Mark niedriger bewerthet.

Das kaiserlich statistische Amt wird nicht umhin können, sich über die 200 Millionen Mark für „nicht besonders genannte Säuren und Salze" zu äußern — auch falls es über die aus China kommende Chinarinde Schweigen vorziehen sollte.

— Nach einer Arbeit von im Ganzen etwa sechs Jahren ist nun endlich der Entwurf einer Prüfungsordnung für Aerzte aus den Händen ihrer Bearbeiter und Referenten an das Reichsamt des Innern als vorläufig abgeschlossen abgegeben worden; voraussichtlich wird die Arbeit dem Bundesrathe noch im Laufe dieses Jahres zugehen. Wie verlautet, sind jedoch trotz alledem noch nicht alle streitigen Punkte darin erledigt; u. A. scheint die Frage, ob ein medizinisches Studium von 9 oder 10 Semestern vorgeschrieben werden soll, offen gelassen und der Entscheidung des Bundesraths anheimgegeben zu sein.

— Daß die Reichsregierung gegen das Urtheil der Disziplinarkammer in Danzig, durch welches die Marine-Ingenieure Hoßfeld, Veith und Wiesinger von der Anklage wegen ungesetzlicher Wahlagitation freigesprochen worden sind, Rekurs an den Disziplinarhof in Leipzig eingelegt hat, ist noch um Vieles auffallender, als daß überhaupt eine Anklage gegen die genannten Beamten erhoben werden konnte. In der Verhandlung vor der Danziger Disziplinarkammer ist wiederholt eines anonymen Berichts über die Reichstagswahl in Danzig erwähnt worden, bezüglich dessen der Vertheidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Syring, die Vermuthung aussprach, daß auf Grund dieses Schriftstücks das erste Einschreiten gegen die Angeklagten von der obersten Reichsbehörde herbeigeführt worden sei. Dieser Bericht ist bei der Verhandlung nicht zur Verlesung gelangt, weil, wie der Vertreter der Staatsanwaltschaft erklärte, in demselben vieles stehe, was geschehen sein soll und was sich nachher als nicht richtig erwiesen habe. Man muß annehmen, daß, wenn die Reichsbehörde in der Lage gewesen wäre, diesen Bericht zu kontrolliren, d. h. sich von der Unrichtigkeit desselben zu überzeugen, eine Anklage nicht erhoben worden wäre. Und nun doch die Berufung an den Disziplinarhof!

— Der Fürstbischof von Breslau und der Bischof von Osnabrück, welche heute, wie die „Germania" meldet, mit dem fast vollzähligen Klerus Berlins bei dem Fürsten Ferdinand Radziwill zum Diner versammelt waren, werden den morgigen Tag noch hier verweilen, da sie von Sr. Maj. dem Kaiser zur Tafel geladen sind.

— Der nach zwölfjähriger Amtsdauer zum Bürgermeister der Stadt Apenrade wiedergewählte Herr v. Krogh ist von der Regierung nicht bestätigt. Man kann sich dies nur aus politischen Motiven erklären, Krogh ist Fortschrittsmann.

— Die Zahl der Altkatholiken beträgt, wie die „B. P. N." mittheilen, nach den neuesten amtlichen Ermittelungen nach Seelen gerechnet in Preußen 16,217, in Baden 16,613, im übrigen Deutschland 1972, zusammen 34,802. Es fungiren zur Zeit in Deutschland außer dem Bischofe 48 Priester. Die Gemeinden in Preußen bringen selbständig ohne Staatszuschuß auf 38,838,98 M. und in Baden 23,635,50 M., zusammen 62,474,48 M. oder fast 2 M. jährlich pro Kopf Selbstbesteuerung. Die Staatsunterstützung beträgt für Preußen 22,047 Mark, für Baden 16,577,50 Mark.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend den Erwerb des Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Unternehmens für den Staat vom 13. Mai 1881.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" nimmt Notiz von einem Artikel, welchen der russische Rittmeister Krestowsky, längjähriger militärischer Korrespondent des „Regierungsanz.", unter dem Titel „Unser zukünftiger Krieg" im Aprilheft des „Historischen Boten" veröffentlicht. Dieser militärisch-politische Brief giebt allerdings ein merkwürdiges Zeugniß für die Wüstheit der Anschauungen, die in Rußland in Kreisen herrschen, welche man in Kulturländern den „gebildeten Klassen" zurechnen würde. Es heißt darin:

Rußland vermöge sich nur auf seine Volkskraft zu verlassen und auf das unwirthbare Territorium, in dem beim Rückzuge Alles zu vernichten wäre. Anzufangen sei mit dem Eigenthum der deutschen Eingewanderten. Durch die Vernichtung des Bahnmaterials, soweit es nicht fortzuführen sei, werde man die ausländischen Bankiers schädigen, bei denen die russischen Bahnen sozusagen verjetzt seien. Dabei dürfe sich die reguläre Armee keinem partiellen Echec aussetzen, sondern müsse „unbesiegt" der Invasionsarmee gegenüber bleiben, während Kosaken und asiatische Partisane im Rücken des Feindes einen wenn möglich bis Berlin auszudehnenden „barbarischen" und „räuberischen" kleinen Krieg führen würden. — Deutschland werde nach Schluß des ersten Jahres ökonomisch erschöpft, dem Bankerott nahe sein, während in Rußland in Folge der Hafenblokade das Getreide billiger wird. Es werde sein ein Krieg der „Bettler", die nichts zu verlieren haben, gegen die Reichen. Im Fall eines übereilten schimpflichen Friedens stellt der Garde-Ulanen-Rittmeister seiner Regierung „schrecklichen Aufruhr" im Innern des Reiches in Aussicht.

Die Rede Skobjelew's wird gepriesen; dieses offene Wort habe dem Bestreben der deutschen Politik ein Ende gemacht, auf Rußland durch Kriegsdrohungen einen Einfluß auszuüben. An die partikularistischen Bestrebungen in Deutschland werden große Hoffnungen geknüpft. Der merkwürdige Aufsatz hat den noch merkwürdigeren Schluß, daß Deutschland der Rath ertheilt wird,

mit dem „lebendigen" Rußland ein aufrichtiges, ehrliches Bündniß zu schließen, es werde dies vortheilhafter sein, als ein Bund mit den absterbenden Mächten Oesterreich und der Türkei.

Ausführungen dieser Art, sagt die „Tribüne", in Verbindung mit den grausamen und die Nachbarstaaten in schwere Mitleidenschaft ziehenden Maßregeln gegen Tausende von russischen Staatsbürgern zeigen, wie weit Rußland sich von denjenigen Grundlagen entfernt hat, auf denen die europäische Kultur beruht. Früher oder später wird sich Europa vor die Nothwendigkeit gestellt sehen, zu erwägen, ob es den Verkehr mit Rußland überhaupt noch in den Formen fortsetzen kann, welche das Völkerrecht geschaffen.

Oesterreich.

[Bosnien und Herzegowina.] Das Wiener Kabinet sucht sich angeblich die egyptischen Schwierigkeiten in Bosnien zu Nutze zu machen. Ein Privattelegramm aus Wien meldet nämlich dem „Berl. Tageblatt": „Gerüchtweise verlautet, der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel, Baron Calice, unterhandle mit der Pforte über eine Abänderung der bekannten April-Konvention bezüglich Bosniens und der Herzegowina. Der eigentliche Zweck dieser Verhandlungen wäre, den Sultan zu bewegen, auf seine Souveränetät über die okkupirten Provinzen zu Gunsten Oesterreichs freiwillig zu verzichten. Dazu wird bemerkt, Niemand könnte gegen solchen freiwilligen Verzicht Einwendungen erheben. Eine Bestätigung dieses Gerüchts fehlt noch, aber dasselbe hat viel innere Gründe der Richtigkeit für sich. Die Rekrutirung in den okkupirten Provinzen beginnt übrigens heut, am Mittwoch, und das österreichische „Armee-Verordnungsblatt" hat das Statut für die Organisation des bosnisch-herzegowinischen Kontingents bereits publizirt. Wie in dem längst bekannten Wehrgesetz für jene Länder, das mit eine Ursache zu dem letzten Aufstande war, so wird auch in dem neuen Statut, das übrigens nur ein provisorisches ist, den Eigenthümlichkeiten der betreffenden Bevölkerung eine weitgehende Berücksichtigung gewährt. Die Uniform paßt sich möglichst dem nationalen Habit an, für religiöse und andere Besonderheiten ist Vorsorge getroffen. Von Interesse ist die Eidesformel. Dieselbe umschifft die staatsrechtlichen und Souveränetätsfragen, die Rekruten schwören nur dem faktischen Landesherrn Treue, gleichsam ad personam, es ist, wie man hier nicht unzutreffend bemerkt, ein „Okkupations-Eid" — kein „Annexions-Eid." Das Organisations-Statut bestätigt übrigens unsere seiner Zeit gebrachte Meldung, daß weniger Re-

---

Und damit hob er eine ziemlich große Leinwandtafel empor und schleppte sie hinaus in den Saal der Bibliothek, um sie bei günstigem Licht, auf einen Tisch gestützt, betrachten zu können. Staub und Schmutz lagen auch auf Rahmen und Gemälde. Lamb fuhr mit seinem Taschentuch darüber, und als jetzt das helle Licht darauf fiel, rief ich laut aus:

„Das ist sie! das ist sie!"

In der That, sie war es, Zug für Zug, die mich dreimal in der Nacht meiner Einsamkeit getröstet hatte. Kein Zweifel, das alte Bild stellte die junge Dame vor, welche mir ihre Theilnahme bezeugt hatte, — dieselbe Haltung, dieselbe alterthümliche Tracht bis auf die stahlblauen Knöpfe, das herzförmige Medaillon, die dunklen Locken und Augen. Auf dem Mörser im Hintergrunde stand der Name Jan van Mieris und die Jahreszahl 1687, — eine untrügliche Bestätigung, daß es das damals von dem harmvollen niederländischen Maler gemalte Porträt der schönen Dora Hottinger, der jungen Gemahlin des Rathsherrn Daniel Plettner war.

Die Signatur des Bildes, der uns Beiden völlig unbekannte Künstlername, sowie der ungeahnte Kunstwerth des Porträts kümmerten uns damals nicht, — nur die Umstände, unter welchen wir darauf aufmerksam geworden, es gesucht und gefunden hatten, waren uns von Bedeutung. Und Lamb kam auch sofort wieder auf dieselben zurück. (Fortsetzung folgt.)

Viktoria-Theater.

Posen, 26. Mai.

Mit Dr. Hugo Müllers bekanntem Genrebild „Adelaide" und mit Jacobsohn's einaktiger Posse: 1733 Thaler $22\frac{1}{2}$ Sgr. hatte unsere Sommerbühne wenig Anziehung auszuüben vermocht; der Garten war recht voll und der Wirth wird seine Rechnung jedenfalls gefunden haben. Herr Valdek erntete mit seiner Verkörperung Ludwig v. Beethovens viel Beifall, die Maske war sehr gut gewählt und die Pointe des Stückes, das grausame Geschick des mit Taubheit behafteten Meisters der Töne auszumalen, fand gerade nach dieser Seite hin eine virtuose realistische Wiedergabe. Für die musikalische Ausstaffirung hatten Frl. Beeskow und Herr Grüning durch den Vortrag Beethoven'scher Lieder Sorge zu tragen. Frl. Beeskow spielte das Klärchen recht innig und natürlich und überbot damit ihre gesangliche Leistung, die sich etwas gezwungen anhörte; Herr Grüning wußte durch eine geschickte Anwendung des Falsetts sich den höheren Anforderungen anzuschmiegen. Sehr günstig nach der deklamatorischen Seite hin führte sich Frau v. Pöllnitz als Adelaide ein. Die etwas faden Szenen der Frau Fadinger (Frau v. Bohlen) und Frau Sepherl (Frl. Seifert) hätten eine Korrektur durch ihre Darstellerinnen recht wohl vertragen.

In Jacobsohn's Posse gab Herr Walter den vom Argwohn gepeinigten Häuserspekulanten Kälbchen in derber, die Lachlust reizender Manier; nach der Seite rein körperlicher Groteskkomik wurde hier das Möglichste geleistet. Den alten Chausseeeinnehmer Krähhahn gab Herr Wegner frisch und launig. Zum ersten Male präsentirte sich Herr Guba als Paul Selling; Herr Guba dürfte damit wohl überhaupt zum ersten Male die Bühne betreten haben, denn Alles deutete mehr noch als den schüchternen Liebhaber, den schüchternen Darsteller an, also: „nur Courage, nicht verzagt!" th.

Eine neue Ausstellung.

Neworleans, im Mai.

Es scheint uns im Allgemeinen vollkommen begreiflich, daß das große Publikum den alljährlich mit fataler Regelmäßigkeit wiederkehrenden Ausstellungen von Gemälden, Maschinenbestandtheilen, Schlachtvieh, elektrischen Apparaten, Fußbekleidungen und Gemüsen nicht jenes hingebungsvolle Interesse entgegenbringt, welches die betreffenden Ausstellungs-Komites für ganz selbstverständliche Menschenpflicht zu halten gewohnt sind. Die menschliche Natur ist eben von einer nicht genug zu verdammenden Schwäche, welche angesichts endloser Zimmerreihen mit Vogelkäfigen und labyrinthischer Korridore voll Marmorfiguren zu hoffnungsloser Verzagtheit herabsinkt. Zwar heuchelt der Ausstellungsbesucher anfangs grenzenlose Lernbegierde und macht den scheinbaren Versuch, jedes der 2486 Bildnisse genau zu besichtigen, auf die Individualitäten der zahllosen Gurken einzugehen, oder die Gemüthsart des brüllenden Hornviehs liebevoll zu prüfen — allein dies geschieht nur, um die Wachsamkeit der hartnäckig händeschüttelnden, mit Aufwärtern zankenden Herrn vom Komite einzuschläfern, die mit besonderer Vorliebe hinter Pfeilern hervor- und in unbekannte Gemächer hineinschlüpfen. In unbewachten Momenten aber sinkt der Ausstellungsbesucher erschöpft in rothsammtene Fauteuils, ein müdes Lächeln umspielt die vorzeitig welkgewordenen Lippen und das verglaste Auge irrt theilnamslos über alle Schätze der Ausstellung hin. Freilich können diese der menschlichen Widerstandsfähigkeit sowenig zur Ehre gereichenden Erscheinungen nur in den gewöhnlichen, schließlich denn doch immer das gleiche Gepräge tragenden Ausstellungen beobachtet werden. Dort, wo Neues, noch nicht Gesehenes dem Publikum in nicht allzu reichem Ausmaße geboten wird, siegt die Neugier, der Sinn fürs Ungewohnte über die Unzulänglichkeit der Nerven. — Dort interessirt man sich wirklich, dort besichtigt man in der That. So gestaltete sich denn die vor Kurzem erfolgte Eröffnung der hiesigen Kinderausstellung zu einem wahrhaften Ereigniß, welches in der Ausstellungsgeschichte unserer Stadt wohl einen der hervorragendsten Plätze einnehmen dürfte. Die Kinderausstellung von Neworleans unterscheidet sich wesentlich von den in England in früherer Zeit veranstalteten. Während es sich im Inselreiche hauptsächlich darum gehandelt hatte, die Zucht einer leiblich vorzüglicheren Race durch Preisausschreibungen für besonders wohlgemästete Exemplare zu erzielen, sah man hierzulande die Unwürdigkeit dieses Zweckes, welcher den gewichtigen Säugling gewißermassen zum Mastvieh erniedrigte, vollständig ein und schrieb eine Konkurrenz nicht nur für wohlgenährte, sondern auch für wohlgeschulte und wohlgebildete Kinder bis zum Alter von acht Jahren aus. Auch das äußere Bild, welches unsere Kinderausstellung bietet, ist ein von den englischen Ausstellungen völlig verschiedenes. Den Längenseiten des Hauptsaales entlang ziehen sich geschmackvoll gearbeitete Gitter, hinter welchen sich ungemein elegant eingerichtete, mit Oberlicht versehene Logen befinden. Den Hintergrund dieser Logen schließen prachtvolle Sammtportièren ab, welche in einen weiteren Raum führen, der zum Aufenthalt der Angehörigen der Ausstellungs-Objekte und zu sonstigen Verrichtungen bestimmt ist. Vorne an den Gittern sind Tafeln angebracht, auf welchen biographische Daten der Ausgestellten und ihrer Eltern zu lesen sind. Z. B.: Jonathan Swallow, geboren zu Kentucky am 9. April 1879, Sohn des Robert Swallow, 34 Jahre alt, und der Mary Swallow (née Potatoe), 27 Jahre alt, verehelicht am 20. Dezember 1878. Jonathan wurde von seiner Mutter (laut in der Kanzlei erliegendem Atteste) selbst gesäugt. Er wiegt 90 Pfund, mißt zweieinhalb Schuh und schlägt mit Leichtigkeit jeden sechsjährigen Jungen zu Boden. Oder: Jemima Pegaway, geboren in Neworleans am 17. September 1878 von Bessy Pegaway, 20 Jahre alt. (Vater unbekannt.) Von der Mutter selbst gesäugt. Wiegt 91 Pfund, mißt zwei Schuh; das Kopfhaar ist elf Zoll, die Augenwimpern einen Zoll lang. Versteht Pudding zu bereiten (laut Attest) — u. s. w.

Die Ausstellung ist in drei Abtheilungen geschieden. In der ersten werden Kinder im Alter bis zu zwei Jahren, in der

kruten ausgehoben werden, als man ursprünglich ins Auge gefaßt hatte. Im vorigen Sommer hieß es, es solle ein bosnisches Kontingent von 12,000 Mann aufgestellt werden. Jetzt will man jährlich höchstens 800 Rekruten ausheben, was ein bedeutend kleineres Kontingent ergiebt"....

Großbritannien und Irland.

London, 23. Mai. [Wer ist nicht an der irischen Frage gescheitert?"] Unter den englischen Staatsmännern, schreibt die „Köln. Ztg.", hat diese Frage die Bedeutung eines Glaubenssatzes angenommen. Sie ist die beste Erläuterung zu dem neuesten Versuche einer Lösung derselben vermittelst der Pachtrückstands-Vorlage. Als Gladstone mit derselben herausrückte, schien ihr die Zustimmung aller zu lächeln; Konservative, Liberale und Iren billigten sie. Aber die Tage dieser allgemeinen Eintracht waren gezählt. Davitt, der große Apostel der Landliga, verschrie sie als eine bloße Lückenbüßerin; „Freemans Journal", das wichtigste dubliner Blatt, bricht heute den Staub darüber und erklärt, daß die Ausgleichung der Landfrage in jeder möglichen Beziehung aus der Gesichtsweite verschwunden sei; und wenn man erst den Verlauf der gestrigen Sitzung verfolgt, so verliert auch der Leichtgläubigste jede Hoffnung. Kaum hatte Gladstone die zweite Lesung der Pachtrückstandsvorlage beantragt und begründet, so sproßten die Angriffe wie Pilze aus der Erde. Sklater Booth beanstandete jeden Zuschuß aus Staatsmitteln zur Ablösung der Rückstände, weil dadurch englische und schottische Steuerzahler beeinträchtigt würden. Also keinen Zuschuß, sondern nur ein Darlehn! Aylmer unterstützte ihn, weil der Zuschuß in Irland als eine Belohnung für den Aufruhr angesehen werden würde. Lewis und Cartwright sahen in der Vorlage eine Quelle fernerer Verwilderung; Gorst nannte sie den Banditensold, den die Regierung für den Vertrag von Kilmainham zu zahlen habe, doch wolle er sie als wirklich letztes und endgiltiges Zugeständniß genehmigen; Lord C. Hamilton beschuldigte Gladstone, dem Verrathe Kupplerdienste zu leisten u. s. w. Um dem Widerstande aber die Krone aufzusetzen, wurden verschiedene Anträge auf Vertagung der Erörterung eingebracht und vom Oppositionsführer Sir S. Northcote unterstützt. Glücklicherweise fand Gladstone gestern jenen Ton der Entrüstung, der zum Herzen geht, und es gelang ihm, nicht allein jene Vertagungsanträge durch eine günstige Abstimmung zu beseitigen, sondern auch es durchzusetzen, daß die Morgensitzungen zur Erörterung der Vorlage zugezogen würden. Zugleich wiederholte er den Schreckschuß von der Unmöglichkeit der Pfingstferien. Das Haus hob erst um 4 Uhr diesen Morgen seine Sitzung auf: die beste Strafe für die unnütze Opposition, welche der Vorlage bereitet wird. Denn Jeder ist von deren Unumgänglichkeit überzeugt, und besser in dem Falle ist es, daß sie sobald wie möglich Gesetzeskraft erhält. Hängt doch davon die Haltung der Iren gegenüber der Zwangsvorlage ab. O'Donnell benachrichtigte gestern die widerspenstigen Mitglieder, daß die Iren jeden Widerstand gegen die Pachtvorlage mit einem entsprechenden Widerstande gegen die Zwangsvorlage rückzahlen würden. Vielleicht, oder vielmehr wahrscheinlich, wird dies auch ohne diesen Widerstand geschehen, denn Parnell, die Verkörperung der Versöhnung, hat seine Hände gebunden durch Davitt's Rede in Manchester: Irland wird es ihm nie verzeihen, daß er an der Knebelung mitgearbeitet hat, selbst wenn der Preis dafür die bedingungslose Abschaffung aller Pachtrückstände wäre. Parnell's Partei schwankt einstweilen unentschieden zwischen den zwei Häuptern der Landliga, dem Stifter und dem Organisator und Vervollkommner derselben. Davitt hat sich nach seiner Manchester-Leistung nach Dublin begeben, wo er im Hause Dr. Kennys abgestiegen ist. Die „Daily News" straft heute seine Behauptung Lügen, als ob er auf einen Erlaubnißschein (ticket-of-leave) freigegeben worden sei; man habe im Gegentheil von den gewöhnlichen Bedingungen einer solchen Freilassung Abstand genommen. Vermuthlich wollte man ihm Gelegenheit geben, den von ihm angebotenen Kreuzzug in Irland gegen die Meuchelmorde ins Werk zu setzen: doch scheint dazu wenig Aussicht. In London soll die Polizei verschiedenen Anschlägen gegen das Leben der Kabinetsminister auf der Spur sein. Die Folge ist, daß jetzt keiner derselben sein Haus mehr verläßt, ohne von einem Geheimpolizisten in Zivilkleidern begleitet zu sein. Wenn dies so weiter geht, so wird bald jeder irgendwie hervorstechende Mann im Vereinigten Königreiche, der sich der Schreckensherrschaft der Fenier bemerkbar gemacht, sich mit polizeilichem Schutze umgeben müssen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin 26. Mai. Die Strafkammer des Landgerichts Berlin I. verurtheilte den Justizrath Heilbronn wegen Unterschlagung von Mündelgeldern und Depositen zu sechsjährigem Gefängniß und fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Riga, 26. Mai. Ein gestern in der Moskauer Vorstadt in Schier's Parquetfabrik ausgebrochenes Feuer äscherte über 40 Häuser im Werthe von 1/3 Millionen Rubel ein. Am meisten sind die russischen Assekuranzen betheiligt.

Wien, 26. Mai. Die „Wiener Zeitung" publizirt ein Handschreiben des Kaisers an den Grafen Beust, womit er dessen Bitte um Enthebung von dem pariser Botschafterposten und Uebernahme in den Ruhestand genehmigt und demselben in den schmeichelhaftesten Ausdrücken für die hervorragenden Dienste, welche Graf Beust dem Kaiser, dem Kaiserhause und dem Staate geleistet hat, die vollste Anerkennung und den Dank des Kaisers ausspricht.

(Sämmtliche wiederholt)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unser Jahrhundert von Otto v. Leixner, Stuttgart, bei J. Engelhorn. Die 41. Lieferung enthält einen Ueberblick über die technischen Fortschritte und die wirthschaftlichen Verhältnisse der vormärzlichen Zeit. Die Lieferungen 42 und 43 führen uns in die Revolutionszeit selbst hinein.

* Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels. Vom Beginn der Reformation bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Von Rudolph Genée. Berlin, bei Hofmann & Comp. Herausgegeben vom Verein für deutsche Literatur, in der bekannten höchst geschmackvollen Ausstattung. Eine gründliche und dabei doch angenehm lesbare Geschichte der Entwickelung des deutschen Schauspiels in dem genannten Zeitraum.

* Der Sprachschatz der Sassen. Ein Wörterbuch der plattdeutschen Sprache 2c. Gesammelt und herausgegeben von Dr Heinrich Berghaus. Berlin. R. Eisenschmidt. 17. Lfg. Subskriptionspreis 1,50 M. Dieses Werk erweist sich immermehr als eine außerordentliche Fundgrube für Sprach- und Geschichts-, namentlich Kulturgeschichtsforscher. Aber auch den in's Niederland versetzten Oberdeutschen bietet der „Sprachschatz" die ausgiebigste Belehrung für ihr Berufsleben. Die alten Wörter führen zur Erklärung vieler alten Bräuche und Sitten, Rechte und Herkommen 2c. Die Vollendung dieses verdienstlichen Unternehmens wird bald zu erwarten sein.

* Ausgewählte Werke von Erckmann-Chatrian. Autorisirte Uebersetzung. Eingeleitet und zusammengestellt von Ludwig Pfau. Stuttgart, Rieger'sche Buchhdlg. Erckmann-Chatrian nehmen einen eigenen und abgesonderten Platz in der französischen Literatur ein: wie sie selber von elsaß-lothringischer Abstammung sind, so ist ihre Muse germanischen Geistes; und wie sich ein deutscher und ein französischer Name zu ihrer poetischen Firma verbindet, so sind ihre Schriften eigentliche deutsche Erzählungen in französischem Sprachgewand. Indem sie die literarischen Vorzüge der beiden Nationen in gewissem Grade zu verschmelzen wußten, haben sie Werke geschaffen, die sich eben so sehr durch die gesunde Natürlichkeit und einfache Wahrheit des Vorgangs, wie durch die Schärfe der Beobachtung und die Lebendigkeit der Darstellung auszeichnen; und während sie durch die beiden letzteren Eigenschaften mehr an die französische Technik erinnern, entfalten ihre idyllischen Scenen elsäßischen Stilllebens eine gemüthliche Behaglichkeit von echt deutscher Gefühlsweise. Wie sie überhaupt ihre Schilderungen immer in den Grenzen einer volksthümlichen Wirklichkeit und naiven Weltanschauung halten, so wissen sie den modernen Realismus auf jene liebevolle Kleinmalerei zu beschränken, welche mit berechtigter Genauigkeit das Einzelne hervorhebt, um erhellende Streiflichter auf die Charaktere und Situationen zu werfen. Erckmann-Chatrian sind, neben George Sand, die Schöpfer der französischen Dorfgeschichte; und wenn die berühmte Frau, in Beziehung auf psychologische Vertiefung und poetischen Anhauch, ihren männlichen Mitbewerbern den Rang abgewann, so verstehen dagegen diese, den engen Kreis bescheidener Häuslichkeit zum großartigen Horizont historischen Weltkampfs zu erweitern, der, gerade im Spiegel dieser kleinbürgerlichen Camera obscura, ein Bild von überraschender Naherückung und Deutlichkeit hervorbringt. Denn eben so gewissenhaft im Feststellen geschichtlicher Begebenheiten, wie im Aufzeichnen individueller Lebensäußerungen, bilden ihre historischen Romane ein höchst lehrreiches und anschauliches Rundgemälde der Zeitereignisse. Sie verstehen es vortrefflich, ihre freiheitliche Richtung zur Geltung zu bringen, ohne aus der Rolle des unterhaltenden Erzählers zu fallen, und haben so, durch Bekämpfung chauvinistischer Vorurtheile und Popularisirung humanistischer Ideen den wohlthätigsten und nachhaltigsten Einfluß auf ihr Volk geübt; denn manche ihrer Erzählungen haben bereits die zwanzigste Auflage überschritten. Die Auswahl, auf zwanzig Bände berechnet, wird zunächst folgende Werke umfassen: Geschichte eines Bauern: I. Die Reichsstände 1789, II. Das Vaterland in Gefahr 1792, III. Das Jahr I der Republik 1793, IV. Der Bürger Bonaparte 1794—1815. Frau Therese. Die Belagerung von Pfalzburg. Ein Rekrut von Anno 13. Waterloo. Der Narr Jegof. Ein Mann aus dem Volk. Meister Kaspar Fix. Meister Daniel Rock. Der Großvater Lebigre. Geschichte eines Schulgehülfen. Die Schuljahre Meister Noblet's. Der berühmte Doktor Mathäus. Vetter Fritz. Die zwei Brüder. Das Forsthaus. Bekenntnisse eines Klarinettisten. Die drei Liebhaber der Großmutter. Die Ausgabe erfolgt in circa 60 Lieferungen von je 5 Bogen in Druck und Papier aufs Sorgfältigste ausgestattet, zum Preise von 50 Pf. pro Lieferung; alle 14 Tage werden 2 Lieferungen ausgegeben.

---

zweiten solche bis zu vier Jahren und in der letzten die Wunderkinder ausgestellt. In der ersten Abtheilung fiel mir eine Loge auf, in welcher ein prachtvoller Knirps von sieben Monaten zu sehen war. Der Kleine hat bereits sämmtliche Zähne und geht ziemlich selbständig umher. Die Mutter des Kindes, mit welcher zu sprechen ich Gelegenheit hatte, klagte mir, daß sie für den Jungen absolut keine Amme zu finden im Stande sei, welchen merkwürdigen Umstand ich mir lange nicht erklären konnte, ohne den Muth zu haben, die Dame darum zu befragen. Doch meine Unkenntniß schwand, als der frühreife Knabe plötzlich meine Hand ergriff und mich herzhaft in den Daumen biß.

In dieser Abtheilung ist auf einer Estrade eine Musikkapelle mit zwölf Paukern postirt, welche in gewissen Augenblicken ungemein lärmende Tonwerke exekutirt. Diese Einrichtung verfolgt den löblichen Zweck, das oft sinnverwirrende Geheul der Säuglinge vor den empfindlichen Ohren der Besucher zu verbergen. In einer Loge bemerkte ich zwei reizende Knaben, von denen der eine vier, der zweite drei Jahre alt war. Als ich hinzukam, begann der größere Junge den kleineren in ganz regelrechter Weise zu prügeln. Ich frug ihn, weßhalb er dies thue. „Weil ich älter bin!" erwiderte er stolz. „Du!" — fuhr er zu mir gewendet fort — „werde ich immer älter sein als Johnny?" — „Gewiß!" erwiderte ich. — „Das ist gescheit!" rief der Knabe und klatschte in die Hände. — „Weßhalb?" frug ich verwundert. — „Weil ich dann Johnny immer werde prügeln können!" erwiderte er und wendete sich jauchzend wieder seinem Brüderchen zu.

Die Abtheilung für die sogenannten Wunderkinder machte einen beinahe unheimlichen Eindruck auf mich. Der Zusammenfluß von Kindern, die geistig weit über ihr Alter entwickelt sind und Fertigkeiten besitzen, die sich der normale Mensch selbst im erwachsenen Zustande sehr selten anzueignen vermag, wirkt wahrlich wenig erhebend. Von einem sechsjährigen Kopfrechner erfährt man im Nu das Resultat einer siebenzifferigen Multiplikation, welche man schriftlich kaum in fünf Minuten nachrechnet; ein achtjähriges Fräulein, das mit ihrer Puppe spielt, recitirt Longfellow's gesammelte Werke wörtlich aus dem Köpfchen mit einer staunenswerthen Unfehlbarkeit; ein vierjähriges Akrobatenkind bringt das von allen Seiltänzern des Erdballs bisher vergeblich angestrebte Kunststück zuwege und verdreht seinen Kopf vollständig nach rückwärts, während ein musikalisches Wunderkind im Stande ist, auf drei gleichzeitig in den Mund gesteckten Flöten wunderschöne Harmonien zu blasen. Ein acht Jahre altes Mädchen besitzt die Gabe der dichterischen Improvisation in geradezu merkwürdiger Ausdehnung und spricht tadellos über gegebene Themen in allen erdenklichen Vers-Maßen. Hier fesselt uns ein Karrikaturenzeichner, welcher mit staunenswerther Geschwindigkeit unsere ganz gut erkennbaren Züge verzerrt auf eine große Schiefertafel wirft; dort erweckt ein Mädchen, das in der rapiden Auflösung der schwierigsten Räthsel ohne Gleichen dasteht, unser gerechtes Staunen. Von siebenjährigen Tänzerinnen, sechsjährigen Schachkünstlern und achtjährigen Virtuosen auf dem Miniatur-Billard wollen wir gar nicht sprechen. — Wahrlich, angesichts all dieser Wunder wird Einem thatsächlich so dumm, als ging ein Mühlrad im Kopfe herum! — Man tritt kopfschüttelnd wieder an die frische Luft und legt sich die Frage vor, was eigentlich aus all diesen Wunderkindern werde? Eine Frage, deren Beantwortung wir dem Komité der Kinderausstellung überlassen müssen.

Ueber die Prämiirung, welche in einigen Tagen erfolgen wird, werde ich Ihnen berichten. Der Preiskrönungsakt dürfte sich in Anbetracht der zahllosen wehrhaften Mütter zu einem sehr interessanten Schauspiel gestalten. Die Jury plant alle nur erdenklichen Maßregeln zur Sicherung ihrer Augen. (Presse.)

Unsere Moden.

Je mehr wir uns dem Sommer nähern, in um so reicherer Auswahl breiten sich die entzückendsten Sommerstoffe vor uns aus; nicht nur in wechselnder Nüancirung aller Farbentöne, sondern auch in der von Künstlerhand entworfenen Zeichnung der geblümten Stoffe. Die großen Blumen sind vorherrschend beliebt; oft leuchten sie uns in natürlicher Farbenpracht entgegen, sowohl auf zartfrabenem und weißem, als auch dunklem Fond. Andere Blumenmuster sind in der Farbe des Fonds schattirt, so, daß blaue Rosen, prunefarbene Kresse nicht zu den Seltenheiten gehören. Wenn uns aber auch die Mode zuweilen Unnatürliches in Schattirung und Farben bietet, so entschädigt und versöhnt sie uns doch durch die graziöse Zeichnung.

Wie eigenartig, ja fast gewagt, unsere Damen der Mode zuweilen ihre Toiletten wählen, sahen wir jüngst an einem Kleide aus prunefarbenem Baumwollensatin, der für Taille und Panierdrapirung mit großen Sträußen weißer Maiblumen mit goldgelb schattirenden Blättern übersäet war. Goldgelbe Bobbinetspitze und goldgelber Satin bildeten die weitere Ausstattung der Robe, vornehmlich des aus einfarbigem Stoffe hergestellten Rockes, dessen ausgezackte Volants und Rosentollenrüschen aus prune Satin gelb abgefüttert waren. Arrangements dieser Art sehen wir nicht nur häufiger an Sammettoiletten aus Cretonne, Percale, Batiste glace, toile de Mulhouse, Alsacien, kurz jener bunten Schaar baumwollener Gewebe, als ebensowohl bei anderen Stoffen, wobei einfarbige Gewebe mit changirenden und moirirten sich zu hübscher Wirkung vereinen lassen.

Doch vor Allem die Spitze und spitzenartige Stickerei ist es, die ihre Herrschaft übt, und die kaum eine elegantere Robe, welchen Stoffes sie auch sei, entbehren mag. Dabei sehen wir kräftiges Muster und kräftiges Material — im Gegensatz zu den früher so ausschließlich beliebten leichten Spitzen und Spitzenimitationen, entschieden bevorzugt. Nennen wir die Dentelle ficelle, so sind unsere liebenswürdigen Leserinnen mit dem neuesten Liebling der Mode bekannt geworden, und wahrlich, „bindfadenfarben" und „bindfadenstark" treffen wir diese Spitze an Kleidern, Hüten und Schirmen; nur die schweizer Stickerei stellt sich ihr als gleich mächtige Rivalin entgegen, wohl auch friedlich zur Seite. Wir finden Stickereien dieses Charakters auf dem Stoffe der Kleider selbst ausgeführt, und zuweilen hübsch durch die Unterlage eines Stoffes in abstechender Farbe belebt, — als auch ecru, crêmefarben und weiß auf Mull gearbeitet, und dieser Art sowohl als Garnitur zu Kleidern aus Waschstoff verwendet, wie auch aus leichten Wollenstoffen, von welchem sich ihr eigenartiges an die venezianischen Spitzen erinnerndes Muster, das durch feine überschürzte Stäbchen verbunden ist, oder auf grobem Tüllgrund gearbeitet, ausdrucksvoll abhebt.

Unwillkürlich regt sich die Frage, ob denn all' diese neuen Stoffe nicht auch eine neue Form hervorgerufen haben. Doch immer noch ertönt ein Nein! als Antwort. Noch immer bleibt die Mode dem herrschenden Schnitt der Roben treu. Freilich von einem absoluten Stillstand in der Mode kann man darum doch nicht sprechen, in kleinen Nuancirungen regt sich wiederholt der Versuch, Neues zu bieten oder Bekanntem ein neues Aussehen zu verleihen. Dadurch, daß jene großgeblümten Stoffe wie selbstredend eine Folie von einfarbigem Stoff erfordern, erscheint die seit Jahren in allen erdenklichen Kombinationen herrschende Vorliebe für Kostüme aus zweierlei Stoff von Neuem befürwortet; jetzt sehen wir den einfarbigen Rock, den Leibchen und Drapirungen aus geblümtem Stoff ergänzen. Spitzen und Stickereien der erwähnten kräftigen Art erscheinen meist glatt an- oder aufgesetzt. Besonders in letzterer Weise umranden sie Taillen und Stoffdrapirungen, wobei ihr oft sehr schön stilisirtes Muster, durch kein Gefältel unterbrochen, allein zu guter Geltung zu gelangen vermag. So sahen wir ein mattrosa Batistkleid, dessen Leibchen durch ein festschließendes Mieder aus weißer schweizer Stickerei ergänzt war. Der Rock zeigte ein Tablier aus gleicher Stickerei. Ein bleu husard-farbenes Baumwollensatinkleid mit gepufften Aermeln, krausgezogener Taille und mehrfachen Puffen auf dem Rock sahen wir mit breiter Dentelle ficelle ausgestattet, die sich den Puffen des Stoffes glatt anschloß. Als Taillenschnitt der ausschließlich für Gesellschaften bestimmten Schlepproben finden wir die mit Fischbein versehene ausgeschweifte Schnebbentaille bevorzugt, alle anderen stets fußfrei geschnittenen Kostüme, deren Röcke nach wie vor höchstens 200 Centimeter Weite messer, wählen für das elegantere Genre im Verein mit Panierdrapirungen, auch gern die Schnebbentaille, denen sich als Uebergangsform die Panierpolonaise anschließt, nächst welcher wir die Schoßtaille mit Westentheilen oder angesetztem Schoß gleich häufig antreffen. So knapp diese engen Röcke auch geschnitten sein mögen und durch eine Tournüre nach Hinten zurückgehalten, noch immer knapper trachtet die Mode sie zu gestalten und gönnt ihnen als einzige Garnitur mitunter nur eine kaum zwei Hände breite Frisur dichter Rosentollen, die den Saum umgeben. Zu langem Polonaisenüberkleid oder dem kleidsamen Redingote an Straßentoileten und Reisekostümen können wir dem Sinn für dies.s einfache Arrangement nur unser Wort reden, bedenklicher hingegen will es uns scheinen, den Rock seiner letzten Grazie zu entkleiden und ihn als engen Futteral aus einer die Hüften bauschig umgebenden Drapirung hervortreten zu lassen — dagegen wollen wir eine nicht minder einfache Form, den nur einmal gepufften Rock, dessen mäßige Bausche in schmaler Saumverzierung endigt, nicht unerwähnt lassen, welcher einfaches Arrangement mit gefälliger Zierlichkeit vereint.

Ein Wort über die neuesten Mantelets und Sommerumhänge dürfte nicht unwillkommen sein. Wir meinen jene Umhänge, welche, wenn auch lang hinabreichend, gerafft, gezogen, sich doch in der Wahl leichtester, oftmals durchbrochener Gewebe bestrebt zeigen, bloße Umhüllungen zu ergeben, ohne wärmend zu sein. Neben gaze rayée und façonnée ergiebt Spitzenstoff und seine Imitation mit Applikationen und Passementerien übersäeter kräftiger Tüll, ein gefälliges, zugleich würdiges Material. Die nicht mehr von der Mode begünstigten großen Spitzentücher und Rotonden sehen wir modegerecht in Falten geordnet und gerafft, so daß wir sie, ohne zerschnitten zu werden, durch Schleifenschmuck, wohl auch Chenillepassementerie oder applizirte buntfarbig gestickte Blumengewinde zu hober Eleganz erhoben sehen. Ferner ergeben Chenillestoffe und filirte Chenille plüschartige Gazen der verschiedensten Art, sowie die schöne an den Genueser Sammet erinnernde gaze velour das reiche Material zu diesen leichten Sommerumhängen, die sich uns bald lang hinabreichend, bald in allen Variationen des Mantelet, der Pelerine und des ganz kurzen, nur die Schultern umschließenden camail zeigen.

N. R. (N.-Z.)

Locales und Provinzielles.

Posen, den 26. Mai.

— [Zur Polonisirung der Namen.] Man schreibt uns aus dem Osten der Provinz: Der „Dziennik“ zu Posen bespricht eine Anordnung des hiesigen Kreisschulinspektors, wonach die Lehrer seines Bezirkes die Namen der Schulkinder deutscher Abstammung und ebenso durchgehends deren Vornamen in amtlichen Dokumenten stets in deutscher Schreibart anzugeben haben und räth den Eltern, sie möchten sich, falls ihre Kinder gezwungen werden, ihre Namen anders zu schreiben, als dies seitens der Eltern geschieht, mit einer Beschwerde an die obere Behörde wenden. In dieser Aufforderung liegt die Anstiftung zu weiterem Denunziationswesen, dessen Beginn sich der „Dziennik“ selbst gutschreiben darf. Da nun leider viele sonst gut deutsche Beamte sich durch derartige Drohungen abhalten lassen, ihrer richtigen Gesinnung Ausdruck oder doch Geltung zu verschaffen, so ist es wohl angezeigt, für derartige unerschrockene durchaus richtige Maßnahmen einzutreten, ein Beruf, der in erster Reihe der „Posener Zeitung“ zusteht.

Abgesehen davon, daß der „Dziennik“ Lehrer mit Kindern verwechselt und an Stelle der amtlichen Dokumente die Unterschriften der Schulkinder setzt, sowie abgesehen davon, daß der „Dziennik“ in den Besitz der Anordnung des Kreisschul-Inspektors anscheinend nur durch Verletzung der Amtsverschwiegenheit etwa eines Lehrers oder eines Lokalschulinspektors gelangt sein kann, so ist sein Rath zur Beschwerde ein durchaus falscher.

Zunächst was die Vornamen anbetrifft, so sind diese in der gesetzlich als solche anerkannten Landessprache zu schreiben und das ist doch mindestens für die Beamten die deutsche. Dies ist betreffs der Vornamen in dem Gesetze vom 6. Februar 1875 und dessen Motiven ausdrücklich anerkannt. Auf Grund einer Petition ist in dem Ministerialbeschlusse vom 27. Juli 1875 nur ausnahmsweise den Standesbeamten gestattet, eine abweichende polnische Form des Vornamens in Klammern beizufügen. Maßgebend aber bleibt die deutsche Form. Die Standesämter haben diesen Beschluß abschriftlich erhalten. Selbst die Kirchenbücher haben den Vornamen nicht in polnischer, sondern in deutscher oder lateinischer Form zu schreiben gehabt, da sie nicht polnisch geführt werden durften. Also darauf kann sich der „Dziennik“ nicht berufen. Der Familienname aber unterliegt nicht der Abänderung in Folge polnischer Agitation, sonach heißt man nicht beliebig Szuman, wenn man eigentlich den Namen Schuhmann hat. Die Abänderung, deren Willkür die Allerh. Verordnung vom 15. April 1882 mit Strafe bedroht, darf nach dem Allerh. Erlaß vom 12. Juli 1867 nur mit Genehmigung der Regierung, bezw. beim Adel des Königs erfolgen. Der gesetzliche Grund liegt in dem Rechte der Familie und nicht ausschließlich des einzelnen Mitgliedes an dem Namen. So lange die Eltern also ihre dem „Dziennik“ gefällige Schreibweise nur vom Herrn Pfarrer ableiten, werden sie mit der Beschwerde kein Glück haben. Indessen darauf kommt es den Deutschen nicht an, sondern es muß der Beamte und die Presse darauf halten, daß Vergewaltigungen deutscher Namen nicht vorkommen, und daß, falls eine solche dennoch eintritt, Remedur geschaffen wird. Hauptsächlich wird die Verfolgung gemäß der Verordnung vom 15. April 1822 durch die Herrn Amtsanwälte nützen. Der „Dziennik“ bewirkt durch den Rath möglicherweise die Bestrafung der von ihm Berathenen. Ein Besitzer (bei Kempen) schreibt sich heute Foraite, sein Vater war ein Süddeutscher und hieß Vorreiter. Wer erkennt noch in dem Sohne den Vater?

v. **Ferienkolonien.** Die ärztliche Untersuchung der zur Entsendung in Ferienkolonien designirten Kinder ist am vergangenen Dienstag erfolgt. Die Befürchtung, daß polnische Eltern ihren Kindern aus den schon mehrfach erwähnten Gründen eine Betheiligung nicht gestatten würden, hat sich nicht bestätigt, im Gegentheil, man las auf den Gesichtern aller Kinder die große Bereitwilligkeit und dann die große Freude, wenn das Resultat der Untersuchung „sehr bedürftig“ lautete. Im Uebrigen konstatirten die Aerzte, daß alle 60 von den Rektoren und Lehrern zur engeren Auswahl gestellten Kinder mit einer einzigen Ausnahme einer gründlichen Erfrischung bedürfen; wenn auch einige von Mutter Natur mit genügender Körperkonstitution ausgestattet, so hatte sie mangelhafte Ernährung an der erforderlichen Entwickelung gehindert. Für die auswärtigen Kolonien sind bestimmt worden aus Stadtschule I: 9 Mädchen, aus Stadtschule II: 12 Knaben, aus Stadtschule III: 10 Mädchen und 6 Knaben aus Stadtschule IV: 14 Mädchen und 9 Knaben; zusammen 15 Knaben und 20 Mädchen. Die dabei nicht berücksichtigten Kinder sollen die Stadtkolonie bilden, deren Einrichtung nunmehr auch als sicher anzunehmen ist, da der hiesige Magistrat dem Komite dabei wesentlich zu Hilfe kommt. Die Stadtkolonie wird etwa in folgender Weise eingerichtet sein: Die Kinder treten früh zu einer bestimmten Stunde an und erhalten in einem Zimmer des früheren Waisenhauses auf der Neuenstraße das zweite Frühstück, bestehend in Milch und Brot, zu Mittag ein kräftiges Essen und zur Vesper auch Milch und Brot, vielleicht auch noch das Abendbrot. Den Tag über sind die Kinder unter Aufsicht eines Lehrers, der sie bei schönem Wetter ins Freie führt, bei ungünstiger Witterung in der Turnhalle auf dem Grünen Platz beschäftigt. Eine der auswärtigen Kolonien wird wahrscheinlich nach Lago, Bahnstation Wutschdorf, Regierungsbezirk Frankfurt, geschickt werden, ein Ort, der sich für diesen Zweck sehr eignet und auch schon von dem Berliner Komite in Aussicht genommen war. Nunmehr wird auch die Ausrüstungs-Kommission ihre Funktionen beginnen und zunächst die Lagerutensilien anschaffen. Behufs Feststellung der anzuschaffenden Kleidungsstücke sollen einige Damen gebeten werden, bei den Eltern der Kolonisten nachzufragen, wie weit die Kinder mit Kleidung versehen sind. Da das Komite nicht im Stande sein dürfte, den an dasselbe nach dieser Richtung hin gestellten Anforderungen zu genügen, so wird es die Mildthätigkeit unserer Bürger nochmals in Anspruch nehmen und um Ueberlassung von getragener Kleidung für Kinder von 10 bis 14 Jahren bitten; auch Kleidung von Erwachsenen wird angenommen werden, sofern eine Aenderung an derselben möglich und lohnend ist. Die Annahmestelle für dergleichen Sachen soll nächstens mitgetheilt werden. Die Führer der auswärtigen Kolonien erhalten neben freier Station 100 M. Honorar, die Führer der Stadtkolonie 3 M. täglich; letztere sind noch nicht ernannt worden.

— **Naturwissenschaftlicher Verein.** In der Sitzung am 24. Mai legte — nach Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten — Herr Gymnasiallehrer Dr. Pfuhl einige prähistorische Funde vor, welche aus der Umgegend Gnesens stammen und mit Skeletttheilen beim Abstechen eines Hügels gefunden wurden. Darauf hielt Herr Realgymnasiallehrer Dr. Mendelsohn einen Vortrag über die Cephalopoden, wozu er die Einleitung schon in der vorigen Sitzung gegeben hatte. Nach kurzer Rekapitulation des über die Organe dieser Thierordnung Erwähnten, wurde die Klassifikation der Kopffüßler besprochen und dann zunächst die Gruppe, deren Repräsentant der vielkammigere, gewundene Nautilus ist, ein naher Verwandter der ausgestorbenen Ammoniten, gewissermaßen ein lebendes Petrefakt; die andern, heute noch lebenden Cephalopoden sind Zweikiemer; sie werden nach einem sehr auffallenden Merkmal in Acht- und Zehnfüßler getheilt. Von jenen wurde der „Achtfuß“, schon den Alten als Polyp bekannt, erwähnt und seine Lebensweise geschildert. Kaum erwartet man bei einem Thiere von völlig weicher, skelettloser Körpersubstanz, daß es eine solch bedeutende Muskelkraft entwickeln könne, welche es, in Verbindung mit den von zahlreichen Saugnäpfchen bedeckten Fangarmen, zu einem vielen Seethieren sehr gefährlichen Feinde macht. Die Radula der Zunge, Reihen scharfer Zäpfchen, wurden unter dem Mikroskope gezeigt, ebenso die eigenthümlichen Farbzellen, welche je nach Wirkung der Umgebung oder auch nach dem Willen der Thiere, expendirt oder kontrahirt werden, und so der Haut eine durch alle Nuancen gehende, bald dunklere, bald hellere Farbe verleihen. Die Gattung Argonauta ist, wie der Vortragende weiter ausführte, mit einer äußeren Schale versehen, welche zwei breite, fleischige Arme absondere, der bekannte Tintenfisch Sepia mit einer inneren Schale, welche jedoch nur auf einer Seite des Körpers sich befindet. Sie besteht aus einer Hornschicht mit einer dicken und einer sehr dünnen Kalklage auf derselben; als Tintenfischknochen kommt sie in den Handel. Verwandt mit dieser Zehnfüßer-Gattung waren jene Kopffüßer, von denen sich als fast einzige Hinterlassenschaft die sogenannten Donnerkeile erhalten haben, in deren oberem, hohlem Ende sich die mit einer spitzen Ansatzstelle versehene Kalkplatte befand.

— **Victoria-Theater.** Man schreibt uns: „Morgen, Sonnabend den 27. d., werden „Hasemann's Töchter“, wiederholt; am Sonntag und Montag werden „Die Spatzen“, das neueste Lustspiel des Herrn von Schönthan (Mitverfasser von „Unsere Frauen“, „Krieg im Frieden“) gegeben. In den Hauptrollen sind in glänzenden Partien die Herren Walter, Valdeck, Wegner, Engelsdorf, Kurnatowsky und die Damen Beeskow, Randau ꝛc., beschäftigt. Nachdem die Aufführung einen großen Erfolg errungen, ist die Posener Bühne die zweite, welche das Lustspiel aufführt.“

r. **Die ständige Spezialkommission zur Revision der Theater,** öffentlichen Säle, Kirchen ꝛc., welche hier auf Grund ministerieller Verordnung neuerdings eingesetzt worden ist, um alle diejenigen öffentlichen Lokalitäten, in denen sich zeitweise große Menschenmengen versammeln, in Betr. der zum Schutze des Publikums bei Feuersgefahr getroffenen Einrichtungen andauernd zu überwachen, besteht aus dem Stadtbaurath Grüder als Vorsitzenden, dem Polizei-Inspektor Glasemann, dem Stadtingenieur Thomsen, dem Eisenbahnbetriebs-Inspektor Jacobi und dem Fabrikbesitzer A. Krzyżanowski, dem früheren langjährigen Direktor des hiesigen Rettungsvereins. In voriger Woche nahm die Kommission eine Lokal-Inspektion in den Räumen des Sommertheaters vor, und traf die bereits mitgetheilten Anordnungen. Auch im Stadttheater werden, wie man hört, noch einige zum Schutze des Publikums bei Feuersgefahr erforderliche Einrichtungen im Laufe dieses Sommers ausgeführt werden; im polnischen Theater wird ein eiserner Vorhang, welcher Zuschauer- von Bühnenraum trennt, angebracht werden.

r. **Die Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion** hat wegen des durch die zahlreichen Brandfälle im Rechnungsjahre 1881/82 herbeigeführten Defizits eine außerordentliche Beitragsrate in Höhe von 552,643 Mark mit der Aufforderung an die Mitglieder der Provinzial-Feuer-Sozietät ausgeschrieben, diese außerordentliche Rate am 1. Juli d. J. an die mit der Einziehung der Feuer-Sozietäts-Beiträge beauftragten Hebestellen einzuzahlen. Näheres ist im Inseratentheil der „Posener Zeitung“ enthalten.

— **Gutsverkauf.** Das Gut Konikowo, Kr. Gnesen, ist durch Vermittelung des hiesigen Güteragenten Licht für den Preis von 175,000 Mark an Herrn Lieutenant Pieske verkauft worden.

r. **In sämmtlichen hiesigen Schulen** haben heute die Pfingstferien begonnen. Der Unterricht beginnt wieder Donnerstag, den 1. Juni.

r. **Eine seltene Auszeichnung** wurde heute Mittags auf dem Wilhelmsplatze einer schlichten Aufwartefrau, der hinterbliebenen 70jährigen Wittwe des verstorbenen Sergeanten und Regiments-Schuhmachers Schröder vom Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, welches früher in Posen garnisonirt hatte, zu Theil. Dieselbe hat 26 Jahre lang als Aufwartefrau das Offizierzimmer auf der hiesigen Hauptwache in Ordnung gehalten und dort Dienste verrichtet. Heute war sie zur Mittagsstunde auf die Kommandantur bestellt worden; von hier begab sich der Kommandant Generalmajor v. Below mit ihr auf den Wilhelmsplatz wo heute ausnahmsweise die Wache antrat und überreichte der Frau unter einer Ansprache eine von der Kaiserin verliehene goldene Brosche, auf deren einer Seite die Worte: „Für treue Dienste“, auf der anderen der kaiserliche Namenszug mit Krone enthalten ist, wobei gleichzeitig die Wache präsentirte. Nachdem dann die Wache an dem Kommandanten, an dessen Seite die Frau stand, vorbeimarschirt war, fuhren drei Offiziere mit der Frau nach der Hauptwache; dort mußte sie sich mit an den Tisch setzen und gemeinsam mit den Offizieren ein Frühstück einnehmen; auch spielte die Musikkapelle, welche die aufziehende Wache begleitet hatte, vor der Hauptwache mehrere Musikstücke. Auf dem Wilhelmsplatze wohnte dieser zum Herzen gehenden Auszeichnung ein zahlreiches Publikum bei.

r. **Ueber den Bau des Postgebäudes** in der Wilhelmsstraße, welcher nach kurzer Winterpause im März d. J. wieder aufgenommen wurde, wird uns Folgendes mitgetheilt: Am heutigen Tage (den 27. Mai) bei Gelegenheit des durch Aufbringen des Dachgerüstes für jedes Gebäude bedeutsamen Abschnitts ist allen beim Bau beschäftigten Arbeitern Seitens der kaiserlichen Ober-Postdirektion das hierorts übliche Geldgeschenk gegeben worden. Der Freude über dieses, sowie darüber, daß ohne jeden Unglücksfall der Bau soweit gefördert ist, hatten die Bauleute dadurch Ausdruck gegeben, daß sie die jetzt höchste First des Hauses mit einer Blumenkrone und mit Maien festlich schmückten.

r. **Gewaltsame Vertreibung.** Der Vogt eines Dominiums in der Nähe von Posen kam in der Nacht vom 24.—25. d. Mts. gegen 1 Uhr mit zwei Kloakwagen und zwei Knechten nach einem hiesigen Grundstücke, um den gepachteten Kloakendung abzuholen. Nachdem die erste vordere Grube entleert worden war, begaben sich Vogt und Knecht zur zweiten hinteren Grube, um den Inhalt auch dieser in ihre Fässer zu füllen. Da kamen sie aber schön an; es trat ihnen ein auf dem Grundstücke wohnender Miether entgegen, und erklärte, er werde unter keiner Bedingung die Entleerung der Senkgrube gestatten; und als nun trotzdem die Leute an ihr Werk gingen, hetzte er nicht allein zwei Hunde auf sie, sondern schoß auch, vor der Hausthüre stehend, zwei Schüsse auf die Leute ab, so daß dieselben, Angesichts einer so energischen Vertheidigung der Kloake, es vorzogen, sich mit ihren Wagen eiligst zu entfernen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden. Ob die Schüsse scharf oder blind gewesen sind, ist bis jetzt nicht festgestellt.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 25. Mai. [Fleischschau. Stellvertretung. Marktpreise.] Die Stadt Buk ist in vier Fleischschaubezirke eingetheilt worden und ist zum Fleischbeschauer für den 1. Bezirk der Gastwirth Degórski, für den 2. Bezirk der Restaurateur Bojonski, für den 3. Bezirk der Heilgehilfe Wawrzynkiewicz, und für den 4. Bezirk die Restaurateur-Tochter Hedwig Bajonska ernannt worden. — Die Geschäfte der erledigten Bürgermeisterstelle in Buk werden gegenwärtig durch den ersten Beigeordneten der Stadt Buk, Herrn Panienski, wahrgenommen. — Auf dem letzten Wochenmarkte in Grätz bezahlte man 100 Kilogramm Weizen mit 20—21 M., Roggen mit 14—15 M., Gerste mit 12,50—13,50 M., Hafer mit 14—15 M., Kartoffeln mit 1,80—2 M., Heu mit 5,50 M. und Stroh mit 4,50 M.

g. **Jutroschin,** 25. Mai. [Kinderfest. Masern. Besetzt] Stelle. Schulbau. Viehkrankheiten. Zählbezirke.] Am vorigen Dienstag feierte die hiesige katholische Schule ihr diesjähriges Kinderfest, zu welchem der Fürst Czartoryski 30 Mark gespendet, die betreffende Schulkasse 15 Mark gegeben, der Herr Kreis-Schulinspektor Wenzel 12 Mark aus den Schulversäumniß-Strafgeldern angewiesen und die Schulgemeinde einen nicht unbedeutenden Beitrag durch freiwillige Gaben zusammen gebracht hatte. Nachdem sich die Schuljugend im Schulhause versammelt hatte, bewegte sich der stattliche Zug unter Vorantritt einer Musikkapelle hinaus nach dem Festplatze, wo sich ein echtes Volksfest entwickelte, bei welchem alle Konfessionen vertreten waren, zwar unterbrochen durch einen heftigen Gewitterregen, nach demselben aber seinen ungestörten Fortgang nehmend. Als der Herr Fürst auf dem Festplatze erschien, wurde er von der Schuljugend mit Gesang und Deklamation einer Schülerin begrüßt. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der Rückzug angetreten. Beim Rathhause wurde Halt gemacht und Herr Hauptlehrer Kulczynski brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die zahlreiche Volksmenge begeistert einstimmte. Mit einem von Seiten der Erwachsenen im Kozlowski'schen Saale veranstalteten Tanzvergnügen schloß das Fest. — Unter der Schuljugend der hiesigen evangelischen Schule sind die Masern derart ausgebrochen, daß der Schulbesuch auf die Hälfte sich reduzirt hat. — Die durch den Abgang des Kantors und Schächters Götz bei der hiesigen jüdischen Gemeinde vakant gewordene Stelle eines Kultusbeamten ist durch die Berufung des Kantors und Schächters Lewitzki aus Lübben bereits wieder besetzt. — Mit dem Bau eines katholischen Schulhauses im nahen Dorfe Rogozewo, welches bisher in Smolice eingeschult war, wird diesen Sommer begonnen werden. Die Vergebung des Baues erfolgt am 1. Juni. — Unter dem Rindvieh und den Pferden des Dominiums Dlonie ist der Milzbrand ausgebrochen, dagegen die Tollwuth unter den Hunden des benachbarten Dubin und die Rotzkrankheit unter den Pferden des Dominiums Czacharowo erloschen. — Behufs der am 5. Juni stattfindenden Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik ist unsere Stadt in acht Zählbezirke getheilt.

g. **Krotoschin,** 25. Mai. [Personalien. Wegebau. Feuer.] An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Ober-Steuerkontrolleur Kamienski ist Herr Apotheker Skutsch zum Mitgliede des Kuratoriums der hiesigen höheren Mädchenschule gewählt und an Stelle des Oberinspektors Rehnert zu Dembno der Oberinspektor Blasius daselbst zum Viehrevisor ernannt worden. Die Wiederwahl des bisherigen Schulzen Pospiech zum Schulzen und Orts-Steuererheber der Gemeinde Szemiechow ist bestätigt worden. — Da der Gorzupia-Biadkier Kommunikationsweg chaussirt wird, so ist während der Bauzeit die Passage auf den Swinkower Weg nach Biadki verlegt. — Vorgestern brannten in dem Dorfe Przygodzice zwei Bauernwirthschaften nieder.

≌ **Schneidemühl,** 25. Mai. [Aus der Stadtverordnetensitzung. Zur Vertretung des Landraths.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten nahm die Versammlung zunächst Kenntniß von dem Protokoll der am 10. d. M. stattgefundenen Revision der Kämmereikasse, nach welchem der baare Kassenbestand 12,583,04 M. betrug. Die in der Sitzung am 29. April d. J. dem Magistrat zur näheren Begründung zurückgereichten Anträge auf Genehmigung von Etatsüberschreitungen aus dem Jahre 1881 bis 1882 im Gesammtbetrage von 1011,72 M. wurden nach erhaltener Auskunft nunmehr nachträglich bewilligt. Im Ganzen sind nun bis heute an Nachforderungen für das Etatsjahr 1881 bis 1882 15,184,94 M. bewilligt worden. Hiervon sind durch das Extra-Ordinarium 6317,37 M. gedeckt; es bleiben nicht gedeckt 8867,57 M. Hierzu kommen noch die Mindereinnahmen von der Ziegeleiverwaltung, welche ebenfalls nicht gering sind. — Obgleich die Separation des Schneidemühler Territoriums bereits im Jahre 1851 vollendet und der Rezeß schon vor 8 bis 10 Jahren vollzogen worden ist, so kommen doch immer noch von der Generalkommission Nachforderungen an Separationskosten, und zwar jetzt wiederum der Betrag von 1601 M., wovon die Kommune 136,42 M. und den übrigen Betrag die einzelnen Bürger zu zahlen haben. Zur Aufklärung der Sachlage bemerkte Bürgermeister Wolff, daß trotz des Abschlusses der Separation noch sehr viele Streitsachen übriggeblieben sind, welche auch jetzt noch nicht sämmtlich regulirt wären und daß dadurch allein die Nachliquidationen herrühren. Die Versammlung beanstandet die Zahlung jener 146,42 M. und ersucht den Magistrat, von der Generalkommission eine spezielle Kostenrechnung zu erfordern und um Auskunft zu bitten, ob noch weitere Kosten zu erwarten sind. — Der Antrag betreffend die Anstrengung des Prozesses gegen die Provinzial-Chausseeverwaltung wegen Erstattung der durch die Umpflasterung der breiten Straße ꝛc. entstandenen Kosten wurde einstimmig angenommen, doch sollen zunächst erst 1500 M. eingeklagt werden. — Der Kreisdeputirte Rittergutsbesitzer v. Schwichow-Margonin, jetziger Vertreter des Landraths v. Colmar, macht bekannt, daß derselbe an jedem Dienstag und Freitag in den Vormittagsstunden auf dem landräthlichen Bureau in Kolmar i. P. anwesend sein wird.

Aus dem Gerichtssaal.

A. Haben Eheleute in preußischen Landestheilen, wo eheliche Gütergemeinschaft gesetzlich besteht, durch vorehelichen Vertrag die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Bekanntmachung in den Zeitungen, resp. bei Kaufleuten die Eintragung der Ausschließung in das Handelsregister zu veranlassen, so hat die Ausschließung der Gütergemeinschaft nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Zivilsenats, vom 1. April 1882 nur denjenigen Gläubigern gegenüber keine Wirkung, welchen thatsächlich die geschehene Ausschließung der Gütergemeinschaft bei dem Abschluß der ihre Forderungsrechte begründenden Geschäfte nicht bekannt gewesen war. Verfällt unter diesen Umständen beispielsweise der Ehegatte in Konkurs, so hat nicht die Konkursmasse, sondern es haben nur diejenigen Konkursgläubiger, welchen die Ausschließung der Gütergemeinschaft unbekannt gewesen, einen Anspruch auf das vorbehaltene Vermögen der Gattin. „Nach dem richtigen Verständniß“, führt das Reichsgericht in Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht zu Posen aus, „der §§ 427 ff. Allg. Landrechts, Th. II., Tit. 1 und des Art. 20 des Einführungsgesetzes zu dem Allg. Deutschen Handelsgesetzbuche ist die zwischen den Eheleuten selbst rechtsgiltig getroffene Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft wegen unterlassener Bekanntmachung Dritten gegenüber nur dann unwirksam, wenn ihnen bei Eingehung der betr. Rechtsgeschäfte das zwischen den Eheleuten bestehende güterrechtliche Verhältniß nicht bekannt gewesen ist, wenn sie also in gutem Glauben angenommen haben, das am Wohnorte der Eheleute herrschende eheliche Güterrecht sei das maßgebende. Diese Auffassung entspricht den allgemeinen Grundsätzen des Allg. Landrechts über den guten Glauben. Eine Bekanntmachung hat den Zweck, die Kenntniß des Geschehenen zu vermitteln, sie ist zwecklos, wo diese Kenntniß bereits vorhanden ist, und nur da, wo das Gesetz ausdrücklich ein Anderes vorschreibt, ist ihr eine weiter gehende Bedeutung beizulegen. Haben nun im vorliegenden Falle nur die gutgläubigen Gläubiger des Gemeinschuldners einen Anspruch auf das vorbehaltene Vermögen der Beklagten, so fehlt es, wie der Berufungsrichter zutreffend und erschöpfend ausführt, dem klagenden Konkursverwalter an der Legitimation. Denn es handelt sich nicht um Vermögensstücke, welche unbedingt zur gemeinschaftlichen Befriedigung der Konkursgläubiger lediglich in ihrer Eigenschaft als solcher dienen sollen. Auch die Motive zur Rechts-Konkursordnung theilen den hier vertretenen Standpunkt (s. S. 183 der R.-T.-Vorlage.)“

Juristisches.

* Zahlung der Lebensversicherungs-Prämie für den Fall der Selbsttödtung. H. hatte bei einer Gesellschaft

sein Leben versichert. Die Gesellschaft weigerte seinen Erben Auszahlung der Versicherungssumme, weil H. sich selbst getödtet hatte.

Der Paragraph der Versicherungsbedingungen, auf welchen die demnächst verklagte Gesellschaft ihre Zahlungsweigerung stützte, bestimmte:

> Die Gesellschaft sei der Zahlung der Versicherungssumme für den Fall enthoben, daß die versicherte Person eines durch eigenes Gebahren verfrühten Todes gestorben, also namentlich wenn der Tod durch „Selbsttödtung im Duell oder in Folge richterlichen Ausspruches" erfolgt sei.

Demgegenüber behaupteten die Kinder des H. als dessen Erben, daß ihnen das Recht auf die Versicherungssumme durch die Vertragsklausel nicht entzogen werde.

Ihr Vater habe nämlich schon im Jahre 1877 einen apoplektischen Anfall gehabt, seitdem habe derselbe an Gehirn-Kongestionen gelitten und sich am 2. April 1878 in einem Zustande geistiger Verwirrung von Hause entfernt; als er nun am 5. oder 6. April 1878 Hand an sein Leben gelegt, sei er vollkommen unzurechnungsfähig und willenlos gewesen.

Die Vorinstanz wies die Klage ab, da nach Wortlaut des Vertrages die Versicherungssumme verloren gehe, sobald der Versicherte sein Leben durch eigene Hand kürze, gleichviel, ob dies in bewußtem oder bewußtlosem Zustande geschehe.

Das Reichsgericht hat dies Erkenntniß vernichtet und geht dabei von folgenden Schlüssen aus.

Eine in unzurechnungsfähigem Zustande erfolgte Selbsttödtung sei im rechtlichen Sinne als Zufall zu erachten.

Es frage sich nun, ob die verklagte Gesellschaft auch durch solchen Zufall ihrer Zahlungsverpflichtung enthoben werde.

Der Wortlaut des Vertrages scheine allerdings dafür zu sprechen, da dort lediglich von der Thatsache der Selbstentleibung die Rede sei, allein der sonstige Inhalt des Vertrages, so wie die allgemeinen Rechtsgrundsätze und endlich die Bedürfnisse des Verkehrs sprechen gegen solche Auslegung.

Nach all diesen Richtungen komme die Versicherungssumme nur dann in Wegfall, wenn bei der Selbsttödtung eine Verschuldung konkurrire, wie schon daraus sich ergebe, daß solche Selbsttödtung mit dem im Duell oder in Folge richterlichen Ausspruches erfolgten Todes zusammen gestellt sei.

Eine in engeren Grenzen beabsichtigte Einschränkung der Haftpflicht hätte klar und ausdrücklich beispielsweise dahin erklärt werden müssen, daß der Versicherungsvertrag erlösche, wenn der Versicherte, gleichviel aus welchem Grunde und gleichviel, ob in zurechnungs- oder unzurechnungsfähigem Zustande sich selbst das Leben nahm. — Erk. d. R.-Ger. v. 8. April 1881.

* Stationswege nach den Bahnhöfen. In der Prozeß-Sache einer Stadtgemeinde wider eine Eisenbahngesellschaft hat das Reichsgericht folgenden Rechtsgrundsatz festgestellt:

§ 11 Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 erweitert zwar, gegenüber dem § 14 Eisenbahngesetzes vom 3. November 1838 die Verpflichtungen der Bahn dahin, daß sie die benachbarten Grundstücksbesitzer nicht bloß gegen Gefahren und Nachtheile in Benutzung ihrer Grundstücke zu sichern, sondern noch die zu diesem Zwecke und in öffentlichem Interesse zur Sicherung gegen Gefahren und Nachtheile nothwendigen Einrichtungen zu treffen hat.

Daraus ist indeß keineswegs die Pflicht der Bahn herzuleiten, zur Entlastung der Gemeinden, sogenannte Stationswege nach den Bahnhöfen anzulegen. Erk. v. 18. Mai 1881.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Am 25. Mai** fand in Breslau die 7. ordentliche General-Versammlung der Aktionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft statt, in der 2,988,900 Mark Aktien mit 8707 Stimmen vertreten waren. In Erledigung der Tagesordnung fand die Neuwahl dreier Mitglieder des Aufsichtsraths, die Berichterstattung über die Lage der Geschäfte der Gesellschft und die Ertheilung der Decharge für das Geschäfts- (Kalender-) Jahr 1881 an Aufsichtsrath und Direktion auf Grund der Bau- und Betriebs-Rechnung statt. Sodann wurde auf Vorschlag des Aufsichtsrathes beschlossen, aus dem Reingewinn des Jahres 1881 auf die Prioritäts-Stamm-Aktien eine Dividende von 1½ pCt. (also von 9 Mark für eine Aktie) auf den Dividendenschein für 1881 zahlbar, zu vertheilen. Der dann noch verbleibende geringe Ueberschuß soll der Rechnung für 1882 vorgetragen werden. Die Diskussion über den von einem Aktionär gestellten Antrag auf Abänderung des § 2 des Statuts (Punkt 3 der Tagesordnung) wurde ebenso, wie der Antrag selbst, mit 8697 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

△ **Neutomischel,** 24. Mai. [Hopfen.] Im Hopfengeschäfte zeigte sich am hiesigen Platze in den letzten Wochen wieder einiger Verkehr. Der Preisstand ist, obgleich die Bestände an Hopfen im hiesigen Hopfendistrikte nur noch sehr gering sind — die bei Produzenten und Händlern noch vorhandenen Vorräthe dürften sich höchstens auf 200—250 Zentner Hopfen vorjähriger Ernte belaufen — fort und fort ein niedriger. Hopfen bester Güte, der gegenwärtig nur noch höchst selten angetroffen wird, wurde mit 90—100 M., Waare mittlerer Qualität mit 75—85 M. und geringeres Produkt mit 60—70 Mark pro Zentner bezahlt. — Die Hopfenpflanze entwickelt sich in den meisten Plantagen ziemlich günstig. Nur in den niedrig gelegenen Gärten haben die vielen Niederschläge der letzten Zeit dem Gewächs einigen Schaden zugefügt, auch haben viele Neuanlagen durch die Nässe nicht unbedeutend gelitten.

** **Hinsichtlich der Ursprungszeugnisse** für die Einfuhr nach Spanien treten zufolge amtlicher Bekanntmachung mit dem 1. Juni d. J. insofern neue Bestimmungen ein, als solche Zeugnisse künftig nur für folgende Artikel beizubringen sind: Glas, Krystall, feines Thongeschirr, Steingut und Porzellan, Eisen und sonstige Metalle, mit Ausnahme der Maschinen, Parafin, Stearin, Wallrath, Wachs, roh und verarbeitet, Parfümerien und Essenzen, rohe Wolle und Seide, Gespinnste und Gewebe aller Arten, Papier, gegerbte und lakirte Felle, Schuhwerk, Pianos, Wachstuch mit Ausnahme von Fußteppichen und Packtachstuch, Posamentierarbeiten aller Art, Thee, Zucker, Hüte und Mützen. Das Ursprungszeugniß muß von einer einheimischen Behörde ausgestellt und von dem spanischen Konsul beglaubigt sein. Diese Beglaubigung erfolgt gebühren- und kostenfrei.

§ **Die Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna"** in Halle a. S. hat nach dem vorliegenden 27. Geschäftsbericht im Jahre 1881 erfreuliche Fortschritte gemacht. Das Resultat des Rechnungsabschlusses ist ein Ueberschuß von 337,454 Mark, um welchen die Aktiva im Betrage von 11,959,918 M. die Passiva übersteigen. Es wurden im Jahre 1881 2128 Versicherungen auf 5,024,910 M. Kapital und 30 Rentenversicherungen auf 9364 M. jährliche Rente neu abgeschlossen. Am Schlusse des Jahres waren 53,363 Versicherungen über 55,059,729 M. Kapital und 45,624 M. jährliche Rente in Kraft. Die Prämien-Einnahme stieg auf 2,030,626 Mark, die Zinsen-Einnahme auf 476,750 M., die Prämien-Reserve erhöhte sich um 783,275 M. und betrug am Jahresschluß 9,801,708 M.; der Betrag der in Hypotheken angelegten Kapitalien stieg auf 8,905,084 M. Zur Vertheilung an die dividendenberechtigten Versicherten waren am Jahresschluß 1,344,782 M. aus den Ueberschüssen der Vorjahre vorhanden; die Dividende auf die dem Jahre 1878 angehörenden Prämien wird im Jahre 1883 wieder 22 pCt. der Jahresprämie betragen; für die seit 1881 eingerichtete Dividenden-Vertheilung B. werden pro 1878—82 15 pCt. einer Jahresprämie zur Vergütung kommen.

** **Schwedische 10 Thlr.-Loose de 1860.** 44. Verloosung am 1. und 2. Mai 1882. Auszahlung vom 1. August 1882 ab bei von Erlanger und Söhne und Gebrüder Bethmann zu Frankfurt a. M. und der Norddeutschen Bank zu Hamburg.

à 5000 Thlr. Nr. 30393. — a 1000 Thlr. Nr. 205809.

à 500 Thlr. Nr. 81268.

à 150 Thlr. Nr. 1728 72465 84830 150061.

à 60 Thlr. Nr. 123852 150867 152687 155066 512 159179 179043 183041 209929 227296.

a 35 Thlr. Nr. 25705 60772 74927 97437 107939 114110 134732 135063 215 151906 168982 172944 187417 191014 195123 197805 207573 218574 219193 221216.

a 25 Thlr. Nr. 10294 11156 19603 24357 37444 48537 57824 58523 65674 740 938 66898 67130 76504 82638 100650 109076 110774 119088 122904 131349 135142 143092 339 151796 805 153749 156465 167242 177671 193649 195868 197847 205956 209959 228677 235689 236863.

a 13 Thlr. Nr. 300 331 359 546 613 667 676 809 884 965 — 1040 149 175 297 472 485 496 769 792 — 2041 227 264 276 425 433 465 492 517 611 755 784 866 — 3144 168 196 232 349 369 398 427 538 590 604 671 837 902 972 — 4086 313 329 361 366 399 403 413 432 495 566 640 669 829 910 — 5174 216 269 318 321 406 466 574 604 719 810 938 964 973 — 6038 92 210 261 284 291 305 456 648 676 793 879 908 939 962 — 7092 154 203 270 333 476 561 572 594 740 801 809 822 828 884 980 — 8098 142 145 147 171 200 330 353 547 561 562 717 785 866 884 — 9073 91 95 314 321 391 399 413 429 460 503 522 528 537 565 607 617 658 746 798 805 836 843 — 10058 66 129 139 194 272 313 485 547 612 703 722 752 786 824 870 887 958 — 11069 105 149 254 349 468 630 668 696 729 733 754 765 783 857 938 980 — 12336 402 528 618 661 768 924 950 957 982 — 13070 95 115 283 308 377 596 749 792 803 996 — 14106 181 235 292 417 558 583 767 774 802 987 — 15022 25 35 79 117 169 201 214 226 437 608 665 677 801 877 878 906 928 965 — 16152 193 200 229 245 380 433 440 516 737 777 — 17007 8 57 123 245 265 270 370 392 407 507 549 714 717 870 910 — 18141 368 525 587 599 628 636 700 730 855 914 955 — 19005 23 24 218 260 424 437 558 604 720 740 802 848 894 904 964 — 20053 74 76 84 197 200 246 357 391 460 638 701 825 844 — 21184 229 236 314 508 550 689 690 795 870 918 987 998 — 22018 127 182 241 259 355 453 462 510 602 607 707 740 866 915 939 975 985 — 23042 46 174 286 440 489 558 571 818 872 875 898 957 — 24025 65 176 186 251 292 322 333 382 419 466 471 547 595 662 832 — 25003 41 77 110 131 258 501 518 522 523 524 654 808 814 824 835 895 928 931 946 958 993 — 26081 132 139 355 372 450 492 519 527 546 552 568 619 669 725 745 866 886 923 934 — 27022 37 110 165 346 441 446 525 534 694 698 723 993 — 28016 145 209 371 481 496 515 522 693 702 725 762 883 948 953 — 29008 30 64 124 261 504 539 591 651 749 981 — 30007 37 96 164 207 218 287 369 436 437 601 718 852 953 963 — 31123 137 155 214 215 326 328 417 423 429 471 491 496 555 648 835 883 928 949 — 32019 31 262 399 472 477 488 548 614 622 779 883 901 — 33033 122 254 301 362 364 368 392 682 684 700 737 898 953 958 — 34019 217 291 299 489 595 760 776 873 877 916 962 — 35008 42 263 312 423 425 494 517 551 555 603 787 834 852 878 879 907 941 — 36031 121 148 155 250 252 306 355 455 518 609 619 668 734 926 943 967 982 — 37167 190 259 298 341 372 462 474 594 606 615 621 700 728 779 853 915 932 949 — 38079 123 149 165 170 256 267 307 344 363 446 471 529 612 686 700 782 794 819 832 932 — 39085 159 164 237 263 309 311 319 394 402 590 607 631 866 942 — 40026 63 136 226 306 308 370 409 466 565 650 676 740 — 41161 242 244 290 446 477 551 587 771 790 998 — 42018 20 39 80 282 314 327 383 444 544 571 752 817 854 889 899 989 990 — 43115 190 192 315 365 497 498 517 761 768 796 845 935 — 44081 104 237 430 627 749 776 779 886 903 953 — 45000 10 42 62 134 145 366 404 438 485 526 531 562 605 884 938 951 959 993 — 46091 279 368 440 453 469 600 756 807 858 929 958 — 47010 452 463 481 542 545 624 690 708 789 906 912 916 978 988 48204 263 310 458 531 541 629 710 788 812 828 904 — 49065 74 88 207 385 395 593 714 785 982 — 50012 86 141 174 311 336 339 374 579 604 633 640 676 713 728 826 827 867 975 — 51075 96 216 241 287 311 369 405 482 514 518 554 570 786 — 52012 109 148 195 274 345 440 685 688 739 749 940 — 53061 218 247 265 461 601 608 636 649 749 771 825 849 958 — 54027 104 168 176 303 520 560 581 582 603 620 629 724 773 809 997 — 55065 143 174 179 192 325 389 529 626 627 755 798 856 901 933 983 — 56037 59 170 174 255 272 353 378 446 488 562 605 638 680 695 738 873 — 57015 107 191 357 487 504 518 587 614 626 641 691 692 770 795 885 — 58086 175 216 221 226 306 328 426 513 541 653 672 688 834 847 988 — 59150 264 328 394 525 622 657 690 697 726 889 897 930 961 — 60038 350 407 419 491 524 578 655 692 696 750 761 927 959 969 — 61019 48 136 202 310 357 416 418 456 522 601 645 658 787 828 857 917 930 — 62042 169 200 273 382 525 597 613 737 867 953 — 63031 65 197 260 263 265 291 353 367 411 435 440 449 453 537 566 592 899 931 936. (Fortsetzung folgt.)

** **Paris,** 25. Mai. Bankausweis.

Zunahme.		
Baarvorrath in Gold	6,917,000	Frks.
Baarvorrath in Silber	78,000	„
Laufende Rechnungen der Privaten . .	3,596,000	„
Guthaben des Staatsschatzes . . .	4,172,000	„
Abnahme.		
Portefeuille der Hauptbank u. d. Filialen .	42,087,000	„
Gesammt-Vorschüsse . . .	6,746,000	„
Notenumlauf	22,099,000	
Zins- und Diskont-Erträge . . .	794,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 78,29.

** **London,** 25. Mai, Abends. Bankausweis.

Totalreserve	13,325,000	Zun.	817,000	Pfd. Sterl.
Notenumlauf	25,810,000	Abn.	156,000	„ „
Baarvorrath	23,385,000	Zun.	661,000	„ „
Portefeuille	20,875,000	Abn.	341,000	„ „
Guth. der Priv.	23,645,000	Abn.	19,000	„ „
do. des Staats	6,124,000	Zun.	513,000	„ „
Notenreserve	12,233,000	Zun.	772,000	„ „
Regierungssicherheit	13,474,000		unverändert	

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven: $44\frac{7}{16}$ Proz. gegen $42\frac{3}{8}$ Proz. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 95 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 2 Mill.

Vermischtes.

r. **Keine Klingelei!** In Berlin beabsichtigt das Polizeipräsidium, unter Zustimmung des Magistrats eine Verordnung gegen das Ausklingeln von Waaren zu erlassen. Wie Berliner Zeitungen bemerken, zielt dies beabsichtigte Verbot offenbar insbesondere gegen die dort in den Straßen umfahrenden Wagen, welche Milch, Sahne, Käse und Butter verkaufen und sich durch Klingeln bemerklich machen.

* **Münster,** 20. Mai. Folgende, gewiß weitere Kreise interessirende Verhandlung fand gestern vor dem hiesigen Schöffengerichte statt. Der Kandidat des höheren Schulamts F. war angeklagt, den Gefreiten Dieckmann von der 11. Kompagnie des 13. Regiments, ein Mitglied der bewaffneten Macht, in Beziehung auf seinen Beruf beleidigt zu haben, indem er in Bezug auf denselben äußerte: „Von einem solchen dummen Gefreiten muß man sich das gefallen lassen." Der Thatbestand war, laut dem „Westf. Merkur", kurz folgender: Am Morgen des 18. Februar ging der genannte Kandidat quer über den Neuplatz auf dem Wege zur Schloß-Kaserne, blieb aber stehen, um die Uebungen des Sekondelieutenants von Basse anzusehen. Der Aufforderung, den Platz zu verlassen, leistete er sofort Folge, bemerkte jedoch, daß das ein öffentlicher Weg sei. Darauf ging er zwanzig Schritte weiter und stellte sich hinter der Abtheilung in der Allee auf, die vom Schloßgraben zum Hause des Schloßkastellans führt. Dort wurde ihm von einem Unteroffizier zugerufen, ob er nicht gehört, daß er sich da „wegmachen" solle. Mit dem Bemerken, daß die Allee doch sicher ein öffentlicher Weg sei, entfernte er sich und ging zur Stadt. Ungefähr zwei Stunden nach diesem Vorfalle führte ihn sein Spaziergang wieder zum Neuplatz, und zwar ging er in der linken Allee, die von der Frauenstraße zum Schloß führt. Der Gefreite Dieckmann stellte sich ihm gegenüber auf, beschaute ihn von oben bis unten und machte alle seine Bewegungen nach; wenn F. weiter ging, begleitete der Gefreite ihn, blieb der erstere stehen, so auch dieser, und so wiederholte er dies Gebahren wenigstens fünf Minuten lang. Schließlich wurde ihm bedeutet, er solle sich in Acht nehmen; trotzdem trieb er seine Nachäffereien weiter. Den F. bekannten Herren, welche die Sache beobachtet hatten, sagte der Kandidat: „So hat mich dieser dumme Gefreite schon die ganze Zeit belästigt." Dieser Ausdruck wurde nun dem Lieutenant gemeldet, welcher sogleich die Verhaftung des Frevlers durch zwei Gefreite verordnete. Dieckmann bekundete, daß er vom Lieutenant angewiesen sei, so zu handeln; er solle sich so hinstellen, daß er dem Herrn die Aussicht versperrte. Der Lieutenant entschuldigte sein Verhalten dadurch, daß er angab, schon längere Zeit hindurch seien beim Regiment theils anonym, theils mit Unterschrift versehene Anzeigen gemacht worden, so auch von einem gewissen Dr. Steinhausen; er habe nun geglaubt, daß der jetzige Angeklagte dieser Herr gewesen sei, und deshalb habe er ihn in seinem Vorurtheil arretiren lassen. Auch zu dem Sekonde-Lieutenant v. Stockhausen hatte er geäußert, diese Person habe die Anzeige gemacht. Der Amtsanwalt beantragte Freisprechung, indem er hervorhob, daß das Militär kein Recht habe, die betreffenden Wege zu verbieten; wenn von einer Bestrafung die Rede sein solle, so müßte auch der Gefreite bestraft werden. Das Urtheil wurde dahin verkündet: „Der Angeklagte wird in Anbetracht dessen, daß eine noch bedeutend größere Beleidigung, als der Angeklagte erwidert hat, in dem Verhalten des Gefreiten liegt, von der Anschuldigung, den Gefreiten beleidigt zu haben, freigesprochen." Kann nun Herr F. nicht klagen wegen widerrechtlicher Beraubung der Freiheit? Der Lieutenannt hatte doch schwerlich ein Recht zur Verhaftung oder vorläufigen Festnahme!

* **Aus Würzburg** geht uns der nachstehende Aufruf zur Veröffentlichung zu: An die früheren Studirenden der Alma-Julia-Maximiliana. Am 2. Januar d. J. vollendete unsere Universität das dritte Jahrhundert ihres ununterbrochenen Bestehens. Wir verzichteten an diesem Tage auf die Veranstaltung einer größeren Feier, da dieselbe in Folge der winterlichen Jahreszeit der Theilnahme unserer früheren Studirenden und auswärtiger Gäste allzusehr entbehrt haben würde, und vertagten sie auf den Schluß des Sommersemesters. An alle ehemaligen Angehörigen der Alma-Julia-Maximiliana ergeht nun unsere herzliche Einladung zur Betheiligung an dem seltenen Feste. Wir hoffen mit Zuversicht, daß keiner unserer früheren Kommilitonen, dem nicht unbezwingbare Hindernisse sich entgegenstellen, in den Tagen vom 1. bis 4. August in unserer alten lieben Mainstadt fehlen wird. Um der zur Beschaffung von Unterkunft für unsere Gäste niedergesetzten Kommission thunlichst allseitig befriedigende Lösung ihrer Aufgabe zu ermöglichen, bitten wir um rechtzeitige Einsendung der Anmeldungen an das Mitglied der Wohnungs-Kommission, Herrn Rechtsrath Attensamer, und zwar bis spätestens 30. Juni. Angabe, ob Wohnung gegen Entgelt oder freie Unterkunft (auf Dach und Fach) vorgezogen wird, ist dabei höchst erwünscht. Als Beantwortung zusagender Mittheilung werden wir nicht verfehlen, neben weiteren Nachrichten auch das demnächst fertig zu stellende Festprogramm rechtzeitig zu übersenden. Wenn auch der Universität die Mittel zur allseitig würdigen Gestaltung der Jubiläumsfeier aus eigener Kraft versagt sind, so wird doch durch die großherzige Beihilfe hiesiger Gesellschaften und vor allen unserer guten Stadt auch für die gesellige Freuden der Festgenossen in ausgiebiger Weise gesorgt sein. Wir dürfen uns daher der frohen Hoffnung hingeben, daß die Tage der Erinnerung an eine dreihundertjährige gesegnete Vergangenheit unserer Hochschule und an die goldene Zeit der Jugend eines jeden Einzelnen unserer treuen Kommilitonen sich zu genuß- und freudereichen gestalten werden. Der akademische Senat der königl. bayrischen Julius-Maximilians-Universität: Dr. Johannes Wislicenus.

* **Die Recherchen nach dem Urheber der Feuersbrunst in der Hygieineausstellung** sind nun beendet und haben zur Verhaftung des beim Nachtwachtdienst auf dem Ausstellungsplatze angestellt gewesenen Arbeiters Ernst Wagenknecht geführt, gegen welchen die Untersuchung wegen fahrlässiger Brandstiftung eingeleitet worden ist. Wagenknecht wollte unmittelbar vor dem Ausbruch des Feuers in einem der Bauer'schen Restauration gegenüberliegenden Raume des Hauptgebäudes eine der dort aufbewahrten Wächterlaternen zu seinem Gebrauche anzünden und hatte zu diesem Zweck mehrere der in der Restauration anwesenden Kellner um Streichhölzer ersucht. Da aber, der Instruktion gemäß, innerhalb des Gebäudes Streichhölzer nicht angezündet werden durften, so sind dem Wagenknecht solche von den Kellnern versagt worden. Schließlich hat Wagenknecht von einer bisher noch nicht ermittelten Person aber doch ein Streichholz bekommen, sich mit demselben in den erwähnten Raum begeben und dort in seiner Laterne Licht angemacht. Hierbei hat er das bis auf seine Finger herabgebrannte Streichholz auf den Fußboden geworfen, zwischen dessen Dielen sich ziemlich weite mit Hobelspähnen angefüllte Spalten befanden. Wahrscheinlich fingen die Hobelspähne von dem noch brennenden Streichholz Feuer, und da unter dem Fußboden sich ein hohler, mit leicht brennbaren Stoffen gefüllter Raum befand, erhielt die Flamme rasch Nahrung und verbreitete sich bei dem herrschenden starken Luftzuge mit rasender Schnelligkeit über das ganze Gebäude. Wagenknecht hat diesen Thatbestand zugegeben, behauptet aber, daß das Streichholzendchen, als er dasselbe wegwarf, vollständig erloschen gewesen sei, auch versichert er, daß er das Verbot, innerhalb des Gebäudes Licht anzuzünden, nicht gekannt habe. (Berl. Tgbl.)

v. **Erfindung.** Eine auf dem Gebiete des Unterrichts in der mathematischen Geographie interessante Erfindung ist dem Seminarlehrer und Mathematiker M. Schneider in Köthen geglückt. Sie hat sich die Anerkennung hervorragender Schulmänner und der Autoritäten der berliner und der leipziger Sternwarte erworben. Professor Förster hat dem Erfinder seinen lebhaften Beifall ausgesprochen und der erste Observator der Sternwarte in Leipzig, Weinek, hat sich erboten, die Kontrolle über die Anfertigung der Apparate zu übernehmen. Die Gestalt des originellen Lehrmittels ist die einer Scheibe von etwa 70 Cm. Durchmesser und 6 Cm. Höhe, es besteht aus einer höchst akkurat ausgeführten Sternkarte des nördlichen Himmels, welche unter einer Horizontplatte und innerhalb eines Zeitringes rotirt. Die Erfindung erleichtert den Unterricht und ersetzt den Globus und die seit Tycho de Brahe gebräuchliche Armillarsphäre; sie zeigt in anschaulicher Weise z. B., wie es zugeht, daß uns im Anfange des Winters die Vormittage unverhältnißmäßig länger vorkommen, als die Nachmittage, ferner giebt sie den Stundenwinkel jedes Gestirns und die Sternzeit des Ortes an. Wie zweckentsprechend der Apparat als Lehrmittel sein mag, so dürfte er auch für den Laien, der das sterngeschmückte Himmelsgewölbe der Betrachtung für werth hält, von großem Interesse sein.

* **Kein Märchen!** Es waren einmal vier Fliegen und die hatten Hunger. Die erste machte sich über eine Wurst her, denn die Wurst schien zum Fressen schön. Aber die Fliege starb an Dünndarmentzündung, denn die Wurst war mit Anilin verfälscht. Die andere Fliege naschte am Mehl, und siehe da! — sie verendete an Magenverengung, sintemalen das Mehl mit Schwerspath verfälscht war. Die dritte Fliege trank aus dem Milchtopf; zu ihrem Unheil, sie krepirte elendiglich an Kolik, denn die Milch war mit Kalk gefälscht. — „Hin ist hin,

gestorben muß sein!" dachte die vierte Fliege und flog auf ein Fliegenpapier, worauf ein Todtenkopf gemalt war mit der Inschrift „Gift." Und die vierte Fliege trank und trank und war guter Dinge und starb nicht, auch das Fliegengift war gefälscht!

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Briefkasten der Expedition.

R. B. Die Zeitung, welche Sie früh 7 Uhr von der Post erhalten, wird den Abend vorher zwischen 8½ und 10 Uhr gedruckt.

Die Annahmestellen für die Sparkasse sind in folgender Weise für den Verkehr geöffnet:

Annahmestelle Nr. I. Cigarrenfabrikant Kranse, Alter Markt Nr. 56.
Vormittags von 9 bis 1 Uhr,
Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Annahmestelle Nr. II. Stadtrath Annuß, Friedrichsstr. Nr. 23.
An Wochentagen Vormittags von 9 bis 1 Uhr,
Nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Annahmestelle Nr. III. E. Röstel (Decker'sche Hofbuchdruckerei) Wilhelmsstraße Nr. 17.
Im Sommer an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Im Winter an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
An Sonntagen, mit Ausnahme der hohen Festtage, während des ganzen Jahres, Vormittags von 8 bis 10 Uhr.

Die Verwaltungs-Deputation der städtischen Sparkasse in Posen.

Guß- und schmiedeeiserne Fenster,

in 1000 Mustern,

von **schönem Guß** und dauerhaftem, **starkem Beschlage** offerirt zu Fabrikpreisen.

Posen, Breslauer-Straße 38. **E. Klug.**

Probefenster vorhanden.

Grabkreuze, Tafeln, Pyramiden,

empfiehlt jetzt in reichster Auswahl

Breslauer-Straße Nr. 38. **E. Klug.**

Verkaufspreise
der Mühlen-Administration zu Bromberg.
14. Mai 1882.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	P.
Weizen-Gries No. 1 . .	18	80	Roggen gem. Mehl (haus- .		
= = 2. . .	17	80	backen)	10	20
Kaiserauszugmehl . . .	21	20	Roggen-Schrot	8	40
Weizenmehl Nr. 0 . . .	20	—	Roggen-Futtermehl . . .	6	80
= = 1 . . .	18	80	Roggen-Kleie	6	40
= = 1 u. 2 (zu-			Gersten-Graupe Nr. 1 . .	21	70
samm. gemahl.)	15	60	= = 2 . .	20	20
= = 2 . . .	15	—	= = 3 . .	18	70
= = 3 . . .	11	20	= = 4 . .	17	20
Weizen-Futtermehl . . .	6	—	= = 5 . .	15	—
Weizen-Kleie	5	—	= = 6 . .	13	—
Roggenmehl Nr. 1 . . .	11	40	Gersten-Grütze Nr. 1 . .	15	40
= = 1 u. 2 zus.			= = 2 . .	14	80
gemahl.	10	60	= = 3 . .	14	—
= = 2 . . .	10	40	Gersten-Kochmehl	11	—
= = 3 . . .	8	20	Gersten-Futtermehl	6	—

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Mühlenbesitzers **Franz Kratochwill** in Firma **F. Kratochwill** zu Johannismühle bei Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 26. Juni 1882,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte Abtheil. IV. hierselbst anberaumt.

Posen, den 26. Mai 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Zieglerfrau **Anna Górska,** welche früher in Zbyki gewohnt hat, und von dort mit Abzugsattest am 13. April 1882 nach Posen verzogen, dort aber nicht aufgefunden ist, soll in der Strafsache wider die **Josepha Trojanowska** als Zeugin vernommen werden.

Die **Anna Górska** wird deshalb aufgefordert, ihren jetzigen Aufenthaltsort schleunigst zu den Akten c/a. Josepha Trojanowska J. 3375/81 anzuzeigen; ebenso ersuche ich Diejenigen, welche den Aufenthaltsort der **Górska** kennen, mir hiervon zu den vorbezeichneten Akten schleunigst Mittheilung zu machen.

Ostrowo, den 23. Mai 1882.

Der Untersuchungsrichter
bei dem Kgl. Landgerichte.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Posen, Vorstadt Schrodka, unter Nr. 225 belegene, dem Restaurateur **Carl Mücke** und dessen Ehefrau **Beate** geb. **Trotzke,** gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 832 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation
am 20. Juli 1882,
Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Posen, den 26. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Wiener.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Laski belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 133 eingetragene, früher Borek bei Laski Nr. 11 bezeichnete, aus Wohnhaus, Stall, Scheune, Hofraum, Acker bestehende, den **Stanislaus** und **Viktoria Dobien**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 48 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 8,91 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 6. Juli 1882,
Vorm. 10 Uhr 15 Min.,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungskaution beträgt 80,64 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 6. Juli 1882,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 15. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Gorazdowo belegene, im Grundbuche von Gorazdowo Band 28 Blatt Nr. 48 eingetragene, den **Martin** und **Emilie** geb. **Kleiber-Schur**'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll

am 4. Juli 1882,
Vormittags 9½ Uhr,

im Lokale des Gastwirths Menke zu Sololniki in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 4. Juli 1882,
Vormittags 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 3 ha 77 a 70 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 39,18 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen könnenin unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 9. Mai 1882.

Königl. Amts-Gericht.

Das in der Gemeinde Chruszczyn unter Nr. 67 belegene, den **Jacob** und **Magdalena** geb. **Maroszek-Krawczyk**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 4 ha 2 a 20 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 51,75 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. Juli 1882,
Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten etwa noch zu stellenden Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 11. Juli 1882,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 2. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Mittwoch, den 31. Mai cr., Vorm. 9 Uhr, werde ich im Pfandkammerlokale der Ger.-Vollzieher:

gute mahagoni Möbel, eine Rips-Garnitur, Spiegel mit Marmorplatte, Tüllgardinen, einen Biber-Gehpelz, Oel-Gemälde, Betten, Wäsche, Stutzuhren, Teppiche, silberne Eß- u. Theelöffel, goldene Ringe, Rothwein, so wie Küchengeräthe 2c.

öffentlich meistbietend freiwillig versteigern.

Otto,
Gerichtsvollzieher.

Auktion im Zwangswege.

Sonnabend, den 27. Mai, Nachmittags 2 Uhr, werde ich in der Stadt **Schwersenz** vor dem Rathhause

ein Arbeitspferd mit Geschirr und einen Arbeitswagen

gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Nach Amerika

befördert mit großen eisernen **Dampfschiffen** für **110, 100** und **90** M. mit **vollständiger Beköstigung.** Der konzessionirte Auswanderungs-Agent

M. Graetz in **Rogasen.**

Jugendsünden

und Ausschweifungen folgen viele schmerzhafte Leiden und mancher Kranke siecht langsam dahin, ohne den wahren Grund seiner Leiden zu ahnen.

Belehrung und Wege zur Heilung bietet die Schrift:
„Die Erkenntniß".
Gegen Einsendung von 1 M. in Briefm. Zu beziehen durch
H. Sybel, Hannover.

Recht saftigen **Schweizer,** echten **holländischen, fetten Limburger** u.
russischen Steppen-Käse
empfiehlt
W. Becker, Wilhelmsplatz 14.

Bitte

zu lesen. Der
„Augenblicks-Drucker"
(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv.; Silb. Preismed. und Diplom)
ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche **auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung** als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker" läßt alle bisherigen CopirApparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen 2c., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25|32 cm = M. 15.—, Nr. 2 28|40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40|50 cm = M. 30.—.

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und Original-Abzüge sofort **gratis** und **frei.**

Zittau i. Sachsen.
Steuer & Dammann.

NB. Patente für England, Frankreich 2c. verkäuflich.

Torfstechmaschinen

bester Konstruktion empfiehlt
J. Moegelin in Posen.

Drainröhren

liefert jedes Quantum in allen Dimensionen zu billigen Preisen und in bekannter vorzüglicher Qualität.

F. Pudor,
Gellendorf,
Stat. d. Bresl.-Pos. Bahn.

Neue Matjes-Heringe

empfiehlt
H. Goldner, Alter Markt,
vis-à-vis den alten Brodbänken.

Nur
Markt 66. Markt 66.

Beirrt man sich nicht durch Konkurrenz-Manipulationen, sondern verkaufe nach wie vor Damen- und Kinder-Strümpfe 15 Pf., Socken 10 Pf., Damen-Kragen 25 Pf., Kravatten 10 Pf., Handschuhe 15 Pf., Kamisols Filet 75 Pf., Estremadura 17 Pf. 2c. 2c. Restbestände der angek. Konkursmasse, als Herren-Shlipse, Damen-Schleifen, Damen- und Kinder-Schürzen zu Preisen, wie in keinem Ausverkaufs-Bazar.

Otto Kühn.

Nur für Damen!

Corsets

in größter Auswahl mit Fischbein und Schnur, gut sitzend, von 1 Mk. an.

Otto Kühn,
Alter Markt 66.

Gutes Klee-Heu

verkauft Neudorf bei Schwersenz.

Ein gut erhaltener
Halbdeck-Wagen,
sowie ein
Phaëton
und ein
großer Wagen zum Transport von Schlachtvieh
stehen zum Verkauf St. Martin 15.

Ein eleganter **Apparat zum Selterwasser-Ausschank nebst Saftständer** sind billig zu verleihen bei

J. Radt's Ww. & Co.,
Mineralwasser-Fabrik,
Schuhmacherstr. 3.

Posen, den 23. Mai 1882.

Bekanntmachung.

Die im Amtsblatte zur Veröffentlichung gelangenden Verwaltungsergebnisse der Feuersozietät für die Provinz Posen im abgelaufenen Rechnungsjahre 1. April 1881 / 31. März 1882 sind zwar in Betreff der Zunahme des Versicherungskapitals, da solches von 647,976,125 M. auf 670,613,075 Mark gestiegen ist, als günstige zu bezeichnen; in so weit es sich dagegen um die Anzahl und Ausdehnung der stattgehabten Brandfälle und die dafür festgesetzten Entschädigungen handelt, müssen sie als ungünstig erachtet werden.

Es ist nämlich die Anzahl der Brände, von welchen die Sozietät im vorgedachten Jahre betroffen worden, überaus groß; sie hat die bedeutende Ziffer von 1090 erreicht und die Zahl der durch dieselben theils gänzlich, theils theilweise zerstörten Gebäude beziffert sich auf 2638, für welche an Brandentschädigungen und Nebenkosten die sehr erhebliche Summe von 2,687,660 M. 65 Pf. hat festgesetzt werden müssen.

Im Vergleiche mit den Vorjahren ist dieser Jahrgang 1881/82 für die Sozietät viel ungünstiger gewesen, als einer der früheren Jahrgänge, welche Erscheinung übrigens nicht vereinzelt dasteht, da in einem großen Theil von Deutschland sowohl die öffentlichen Feuersozietäten, als auch die Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften für diesen Zeitraum gleich ungünstige Resultate zu verzeichnen haben.

Diese schweren Brandschäden haben es verschuldet, daß der Jahresbetrag der ordentlichen Beiträge für den Feuersozietätsfonds zur Bestreitung der Ausgaben nicht ausgereicht hat, vielmehr nach Lage des Finalabschlusses ein Betrag von 648,102 M. 90 Pf. ungedeckt geblieben ist.

Die hierzu erforderlichen Deckungsmittel kann für dieses Mal der Reservefonds nur in Höhe der Zinsen desselben im vergangenen Jahre hergeben und außerdem bleibt vorbehalten, aus demselben im laufenden Jahre nöthigen Falles noch einen weiteren Betrag zu entnehmen. Im Uebrigen muß auf die Mitglieder der auf Gegenseitigkeit beruhenden Sozietät zurückgegangen und die fehlende Summe, welche sich unter Berücksichtigung der vorgedachten Beträge und der Hebegebühren auf überhaupt 552,642 M. 53 Pf. berechnet, als außerordentliche Beitragsrate eingezogen werden.

Diese Maaßregel ist seit dem Jahre 1868 nicht mehr zur Anwendung gekommen und die unterzeichnete Direktion würde auch gern für diesmal von derselben Abstand genommen haben, wenn die verfügbaren Mittel des Reservefonds dies gestattet hätten. Der Reservefonds hat in den letzten Jahren bereits die sehr erhebliche Summe von 2,003,104 Mark zur Deckung von Ausfällen hergegeben und sein Vermögen beläuft sich jetzt nur noch auf den Betrag von 1,034,175 M. 11 Pf., welcher in Hypotheken und Effekten verzinslich angelegt ist und für kommende ungünstige Jahre aufgespart bleiben muß.

Es wird nunmehr hiermit auf Grund des § 25 des Reglements vom 9. September 1863, I. Nachtrag vom 1. Oktober 1866, eine außerordentliche Beitragsrate in der vorbezeichneten Höhe von 552,642 M. 53 Pf. ausgeschrieben mit der Aufforderung, an die Mitglieder der Provinzial-Feuer-Sozietät, diese außerordentliche Rate am 1. Juli d. J. an die mit der Einziehung der Feuersozietätsbeiträge beauftragten Hebestellen einzuzahlen.

Da das Defizit im Rechnungsjahre 1. April 1881 / 31. März 1882 entstanden ist, so muß dasselbe von der Gesellschaft dieses Jahres gedeckt werden. Es haben nach den gesetzlichen Bestimmungen zu dieser außerordentlichen Beitragsrate mithin ohne Rücksicht auf spätere Veränderungen und Ausscheidungen alle diejenigen Mitglieder der Provinzial-Feuersozietät beizutragen, welche nach Lage der Ortsheberollen für die Sozietät zur Zahlung von ordentlichen Feuersozietätsbeiträgen in dem qu. Jahre 1881/82 verpflichtet gewesen sind und zwar hat jedes einzelne Mitglied **ein Viertel** desjenigen Betrages zu zahlen, welchen es in der Zeit vom 1. April 1881 bis 31. März 1882 als berichtigtes Beitragssoll zur Feuersozietätskasse überhaupt zu entrichten gehabt hat.

Die Hebestellen werden angewiesen, diese außerordentliche Beitragsrate vom 1. Juli d. J. ab von den Verpflichteten einzuziehen und demnächst in gewöhnlicher Weise weiter abzuführen.

Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion.
Gaede.

Holz-Verkauf.

Jeden Dienstag und Sonnabend Vorm. findet im **Forsth. Bronikowo** aus dem zur Herrschaft Bronikowo-Boguczyn gehörigen Forste Holzverkauf statt.

Zum Verkauf kommen noch ca. 200 Stück Kfr. Bau- und Schneidehölzer, 300 Rmtr. Kfr. Kloben, 100 Rmtr. birkene Kloben und ca. 50 Rmtr. erlene Kloben und Knüppel.

Bronikowo-Forsth., im Mai 1882.

Die Forstverwaltung.

1 Grasmähemaschine, ganz neu, 90 Thlr.,
1 Getreidemähemaschine (Burdick), gebraucht aber nicht reparaturbedürftig, 75 Thlr.,
1 liegende Dampfmaschine, 5—6 Pferd., sammt Kessel mit Armaturen, Vorwärmer und Handspeisepumpe, reparirt, 450 Thlr.,
stehen zum Verkauf bei

C. Zeller, Kolmar i. P.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

(78)

Direkte Post-Dampfschifffahrt

Hamburg-New-York.

regelmäßig zwei Mal wöchentlich, jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens von **Hamburg.**

Frisia 28. Mai. **Westphalia** 7. Juni. **Albingia** 18. Juni.
Wieland 31. Mai. **Vandalia** 11. Juni. **Herder** 21. Juni.
Bohemia 4. Juni. **Lessing** 14. Juni. **Cimbria** 25. Juni.

von **Havre jeden Sonnabend, resp. jeden Dienstag.**

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Curaçao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerika's.

Hamburg-Hayti-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg
nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätsstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)
sowie in Posen der Hauptagent **Michaelis Oelsner,** Markt 100, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe.**

Die Direktion.

Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Herren Aktionaire der Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch zu der diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf

Dienstag den 20. Juni d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Direktorialgebäude zu Posen St. Martinstraße Nr. 57 eingeladen.

Tagesordnung.

1. Wahl von vier Mitgliedern des Aufsichtsraths auf eine **vier**jährige und eines Mitgliedes auf eine **drei**jährige Amtsdauer.
2. Bericht des Aufsichtsraths über die Lage der Geschäfte der Gesellschaft unter Vorlegung der Jahresrechnung und der Bilanz des Jahres 1881 nebst Vorschlägen zur Gewinnvertheilung gemäß § 21 Nr. 2, 4 und 5 des Gesellschaftsstatuts.
3. Bericht über die Prüfung der Betriebsrechnung pro 1881 und Beschlußnahme über Ertheilung der Decharge an Aufsichtsrath und Vorstand.

Zur Theilnahme an dieser Versammlung sind nur diejenigen Aktionaire berechtigt, die spätestens 10 Tage vor der Versammlung ihre Aktien
bei der Hauptkasse in **Posen** oder
„ Herrn **S. Bleichröder** } in **Berlin,**
„ „ **Jacob Landau** }
„ „ **L. Behrens & Sohn** } in **Hamburg,**
„ der Norddeutschen Bank }
„ Breslauer Discontobank **Friedenthal & Co.** in **Breslau,**
„ „ Kreiskommunalkasse des Kreises Schildberg in **Kempen,**
„ „ „ „ Adelnau in **Ostrowo,**
„ „ „ „ Pleschen in **Pleschen,**
„ „ „ „ Schroda in **Schroda**
nach Maßgabe der Vorschriften in § 26 des Gesellschafts-Statuts deponiren.

Breslau, den 23. Mai 1882.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths
der Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Dr. Honigmann.

Am 17. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, findet in **Posen** im **kleinen Bazarsaale**

die 8. ordentliche Generalversammlung der „Vesta",

Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit,

statt, zu welcher wir die laut § 7, 8, 9 des Status stimmberechtigten Mitglieder ergebenst einladen. Eintrittskarten werden gegen Vorzeigung der Certifikate resp. Policen nebst letzter Beitragsquittung von unserem Bureau in der Zeit vom 10. bis 16. Juni d. J. von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm. verabfolgt. Vertreter haben sich mit entsprechender Vollmacht zu versehen. (§ 9 des Statuts.)

Gegenstand der Tagesordnung bilden:

1) Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten des Verwaltungsraths.
2) Bericht der Direktion über die Geschäftsthätigkeit der Bank im Jahre 1881 und Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1881.
3) Bericht der Revisionskommission.
4) Decharge-Ertheilung an den Vorstand.
5) Bestätigung der Wahl der Herren **Dr. v. Broekere** zu **Sohrimm** und **Emil von Czarlinski** zu **Brąchnówko,** zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes, eventl. Wahl neuer Mitglieder.
6) Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsraths an Stelle des ausgeloosten.
7) Wahl der Revisionskommission.

Posen, den 10. Mai 1882.

„Vesta", Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Der Präsident des Verwaltungsraths. **Hipolit von Turno.** Der General-Direktor. **Dr. Schultz.**

Auszug aus k. k. Hofrath Dr. Löschner's Schrift:

Das

Saidschitzer Bitterwasser

als wahre und reinste Bittersalzquelle von keinem anderen sogenannten Bitterwasser übertroffen, ist ein mächtiges Arzneimittel in einer grossen, leider höchst traurig folgenreichen Reihe von Krankheiten — bei langwierigen **Unterleibsleiden, Hämorrhoidal-Beschwerden, Hypochondrie und Hysterie, gichtischen Ablagerungen, Skropheln, Wurmkrankheiten etc.** — und hat den Vorzug, zufolge seiner keineswegs stürmischen Einwirkung, auch den zartesten Organismen die trefflichsten Dienste zu leisten.

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Brauerei-Verkauf.

Eine der ältest. u. bestrenomm. obergährigen Brauereien in **Königsberg i. Pr.,** mit guter Kundschaft, ist wegen vorgeschrittenem Alter des Besitzers mit allem im best. Zustande befindlichen Inventarium mit 30,000 Mark Anzahl. zu verkaufen. Reflektanten erfahren Näheres auf Adresse sub **N. 816** durch **Haasenstein & Vogler,** Königsberg i. Pr., Kn. Langg. 15. (H. 11381 b.)

---

1 fetten Eber und 5 Mastschweine

verkauft

Dom. Prochnow
bei Kletzko

Frischen Silberlachs, Steinbutten, Schollen, Lissaboner Kartoffeln per Pfd. 25 Pf., extrafeine neue englische Matjes-Heringe.

S. Samter jun.

Milch zur Kur!

früh und Nachmittags von 6 Uhr ab frisch von der Kuh, Eichwaldstraße 11, dicht am Thor rechts.

Internationales
Patent-Bureau
Alfred Lorentz, Berlin S.W.
Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. Prospecte gratis.

Eine Wohn. v. 2 St. u. Küche i. Halbdorfstr. 9a., I., f. 300 M sof. z. verm.

Ein kl. möbl. Zimmer m. Pension billig zu vergeben, Lindenstr. 9, Hof, rechts, 1 Treppe.

Viktoria-Theater, Königsstr. 1, I. Et., zwei gr. möbl. Zimmer sind **sofort,** als **Sommerwohn.** geeign., zu v.

Zum 1. Okt. sind 5 Z., Küche rc. Louisenstr. 13, II. Et., zu verm.

Wohnungen, auch zu Geschäftsräumen u. Comptoirs geeignet, sind Krämerstraße 17 und Schloßstraße 5 zu v. Näh. Mühlenstr. 13, I. Tr.

Möblirtes Zimmer zu vermiethen St. Martin 53, 1. Et.

St. Martin 26 ein möbl. Zimmer.

Breslauerstr. 9 zu vermiethen:
4 Stuben III. sofort,
4 Stuben I. vr. 1. Oktober cr.

Agenten

sucht **S. Neumann,** Rostock i. M., Bank- und Lotterie-Geschäft.

Tücht. Maschinenschlosser und Schmiede

finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Schriftliche Anträge sind zu richten an **E. Drewitz,** Maschinenfabrik Thorn.

Ein **Haushälter** zum sofortigen Antritt wird gesucht St. Martin Nr. 30.

---

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten

GRIECHISCHE WEINE

von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen u. Kisten frei — zu 19 Mark

J. F. MENZER, Neckargemünd, Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Versicherungssumme am 26. Mai 1882
bereits: 345,838,627 Mk.,
darunter **47,984,982 Mk. Neu-Versicherungen.**

Jacob Goldschmidt,
General-Agent in **Thorn,** Breitestraße 83.

Zum 1. Juli suchen wir einen verheiratheten

Haushälter,

der mit Pferden umzugehen und zu Fahren versteht. Lohn vorläufig den Monat 60 Mk., freie Wohnung, Heizung, Gas. Arbeitsame, nüchterne, ehrliche Leute wollen sich melden in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Ein praktischer Destillateur,

der gleichzeitig tüchtiger Buchhalter und mit der Correspondenz vertraut sein muß, wird per bald oder 1. Juli **gesucht.** Offerten sub Chiffre **V. 239** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein **Wirthschafts-Assistent** mit guten Zeugnissen, 25 J. alt, Westpreuße, sucht v. 1. Juli Stelle. Gef. Off. unter **R. O.** postlagernd **Owinsk** erbeten.

Ein **Oekonomie-Inspektor,** verh., **kath., poln.** u. deutsch spr., sehr erfahren, in letzter Stelle ca. 6 J., solid und tüchtig, wünscht vom 1. Juli cr. eine möglichst selbstständige Stellung. Näh. Ausk. erth. Herr Baumeister **Krause** in **Gostyn** und Herr Bürgermeister **Gröper** in **Kröben.**

Ein erfahrener, tüchtiger Wirthschafts-Inspektor findet zum 1. Juli Stellung. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Neuvorwerk bei Obornik.
Dr. Werner.

Suche **Inspektorstelle** od. ähnl. Branche, bin im Besitz von Zeugnissen längerer Zeit; theilweise selbständig gewirthschaftet, bin ev., 37 Jahr alt, verh., kleine Familie, Frau gew. Wirthin. Gefäll. Off. **A. B.** postl. **Nakel.**

Für meine Schreibmaterialienhandlung suche ich einen **Lehrling.** Kost und Wohnung im Hause.

Albin Berger.

Ein verh. **Gärtner,** tüchtig und erfahren in seinem Fach, der deutschen u. poln. Sprache mächtig, im Besitz guter Zeugnisse, findet zum 1. Juli c. Stellung.
Offerten unter **W. Z. 100** postl. **Rogasen.**

Von einer leistungsfähigen Fabrik **ätherischer Oele** und **Essenzen** wird ein

tüchtiger Reisender

gesucht, **der für diese Branche** die Provinzen **Preußen, Schlesien, Posen** mit Erfolg bereits bereist. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sub **L. J. 553** an die Exped. von **Rudolf Mosse, Berlin** S., Prinzenstr. 41, erbeten.

Ich suche per 1. Juli c. **einen tüchtigen Verkäufer** der polnischen Sprache mächtig.

E. Rosenthal,
Kurz- und Weißwaarenhandlung en gros & en detail.

Ein kräftiger Laufbursche kann sofort antreten bei J. Jacobsohn, Markt- und Wronkerstr.-Ecke 91.

Einen **Laufburschen** sucht
Albin Berger, St. Martin 13.

Polnisch sprechende Beamte aller Grade werden gesucht von dem Wirtsch.-Insp. und landw. Taxator A. Werner, **Breslau, Taschenstr. 8, I. Et.**

Dom. Jankowice
bei Groß-Gay, Posen, sucht zum 1. Juli einen

jungen Mann,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, aus guter Familie, als Wirthschaftseleven, dem es darum zu thun, die Landwirthschaft mit wirklichem Interesse zu erlernen. — Näheres bei der Gutsverwaltung.

Ein arbeitsames, anständiges, nicht zu junges

Kindermädchen

wird zum 1. Juli gesucht. Meldungen nimmt die Expedition der Posener Zeitung entgegen.

Einen Lehrling,

beider Landessprachen mächtig und mit entsprechenden Schulkenntnissen, sucht die Materialwaaren-Handlung von **H. Hummel,** Breslauerstr.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 28. Mai (1. Pfingstfeiertag) Vorm. 8 Uhr Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachm. 2 Uhr Hr. Pastor Zehn.
Montag den 29. Mai (2. Pfingstfeiertag) Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. 10 Uhr Predigt: Herr Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Hr. Superintendent Klette.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 28. Mai (1. Pfingstfeiertag) Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier: Herr Konf.-Rath Reichard. Um 10 Uhr Predigt Herr General-Superintendent D. Geß Abends 6 Uhr Hr. Pastor Schlecht.
Montag den 29. Mai (2. Pfingstfeiertag) Vormittags 9 Uhr Abendmahlsfeier Herr Pastor Schlecht. Um 10 Uhr Predigt Hr. Konf.-Rath Reichard.
Freitag den 2. Juni, Abends 6 Uhr Gottesdienst Hr. Konsistorialrath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag den 28. Mai (1. Pfingstfeiertag) Vormittags 9½ Uhr Vorbereitung zum h. Abendmahl. 10 Uhr Predigt Herr Diakonus Schröder. (Abendmahl.)
Montag den 29. Mai (2. Pfingstfeiertag) früh 10 Uhr Predigt Hr. Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag den 28. Mai (1. Pfingstfeiertag) Vorm. 10 Uhr Herr Mil.-Oberpfarrer Textor. (Abendmahl).
Montag den 29. Mai (2. Pfingstfeiertag) Vorm. 10 Uhr Herr Div.-Pfarrer Meinke (Abendmahl).

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag, 28. Mai (1. Pfingstfeiertag) Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.
Montag den 29. Mai (2. Pfingstfeiertag) Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 19. bis 26. Mai:
Getauft 8 männl., 5 weibl. Pers.
Gestorb. 5 „ 3 „ „
Getraut 2 Paar.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich
Dorothea Golland,
Julius Stolz.
Buk.

Als Verlobte empfehlen sich
Flora Wall,
Theodor Mottek.
Samter.

Gestern verschied sanft nach langem schweren Leiden unsere innigst geliebte Mutter und Gattin

Emilie Mihram,
geb. **Hoffmann.**

Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 5 Uhr vom Trauerhause, Gr. Gerberstr. 6, aus, statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Posen, den 26. Mai 1882.

Gestern um 11 Uhr Vorm. verschied nach 10tägigem Krankenlager meine inniggeliebte Frau

Minna Schiersch.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Posen, den 26 Mai 1882.

Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, St. Adalberthof 2, aus, statt.

M. 31. V. A. 7½. Cnf. III

Kosmos M. d. 29. V. 82. A. 8½ U. L.

Männer-Turn-Verein.

Dienstag, den 30. Mai cr.,
Abends 7 Uhr,

Gesellige Zusammenkunft im Reichsgarten,

mit nachfolgendem

Tanzkränzchen.

Einführung von Gästen gestattet. Tanz nur für Mitglieder.
Entree frei.

Humoristischer Privatzirkel.

Sonnabend, 10. Juni, Nachm. 4 Uhr:
1. Sommervergnügen
im Reichsgarten.

Großes
Jungen-Abendbrod.
F. W. Mewes, Schützenstr. 5.

Die Dorn'sche
Flußbadeanstalt
steht von heute ab dem geehrten Publikum zur gefl. Benutzung.

Avis für Damen.

Ein jung., gut situirt. Kaufmann, ev., m. ein. nachw. disp. Verm. von 12,000 M., wünscht die Bekanntsch. ein. j. verm. Dame beh. später. Verheirathung zu machen. Reflekt. bel. vertrauensv. ihre w. Adr. unter **H. A. 1001** in der Exped. d. Ztg. zur Weiterbeförderung niederzulegen.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 27. Mai 1882.
Auf Verlangen:
Hasemann's Töchter.
Sonntag, den 28. Mai 1882.
Die Spatzen.
(Neuestes Lustspiel von Schönthan.)

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend, den 27. Mai 1882.
Großes Garten-Konzert und Vorstellung.
Gastspiel
des schwedischen Konzertmalers Mr. **Fleury,** der Konzertsängerin Mlle. **Fleury** und der Kostüm-Soubrette Frl. **Hermine Kühle.**
Um Mitternacht.
Das Geheimniß.
Anfang 6 Uhr.

Sonntag, den 28. Mai 1882.
Früh-Konzert
bei freiem Entree.
Anfang 6 Uhr.
Die Direktion.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen